

Bezugspreis:

Für den Monat Juni 1923 30 Mark... Vorwärts für Deutschland, Danzig, Saar- und Westpreußen sowie Österreich und Böhmen 3000 Mark...

Telegraphische Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3... Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295

Sonntag, den 3. Juni 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3... Postkontos: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Diskontogesellschaft, Depositenkassa Lindenstraße 3

Teuerung und Streiks.

Breslau, 2. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Während die Arbeitslosen Demonstrationen in Breslau am Freitag ruhig verliefen, trat am Sonnabend eine Verschärfung der Lage im Verfolg von Lohnverhandlungen ein.

Bln, 2. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Streiklage ist unverändert. In einer Versammlung der kommunistischen Betriebsräte soll für Montag der Generalstreik beschlossen worden sein.

Bln, 2. Juni. (M.B.) In der Angelegenheit der Lohnforderungen der städtischen Arbeiter fällt heute abend die Schlichtsstelle einstimmig eine Entscheidung, nach der mit Rücksicht auf die Geldentwertung in den letzten Monaten die Grundlöhne vom 24. Mai ab gleichmäßig in allen Berufsgruppen erhöht werden.

Vergütung der Unruheschäden.

M.B. meldet, daß die Reichsregierung über das Lumulschädengesetz hinaus deutschen Reichsangehörigen diejenigen Sachschäden, die im Zusammenhang mit den Unruhen im Ruhrgebiet durch Gewalt oder durch ihre Abwehr unmittelbar verursacht sind, in den Orten, in denen die Polizei durch Maßnahmen der Besatzung am ordnungsmäßigen Eingreifen verhindert war, vergüten.

Briand meldet sich.

Als kommender Mann.

Paris, 2. Juni. (Eco.) Der frühere Ministerpräsident Briand hat heute in Nantes vor seinen Wählern eine große politische Rede gehalten, die eine Vorbereitung zu den nächstjährigen Kammerwahlen darstellt.

sind, soll ihnen im Wege der bisherigen Kostensenkmassnahmen abgeholfen werden.

Die Sozialdemokratie in Württemberg. Aus der Regierung verdrängt.

Stuttgart, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der württembergische Staatspräsident und Kultusminister Hieber (Demokrat), hat den bisherigen Justizminister Holz zum Minister des Innern und den Kanzleidirektor Beyerle, den Führer der württembergischen Zentrumsfraktion, zum Justizminister ernannt.

Zwischen den württembergischen Regierungsparteien, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, schwoben seit dem Tode des Innenministers Graf (Ztr.) Besprechungen über die Neubildung des verwaisten Ministeriums.

Der Austritt der Sozialdemokratie aus der Regierung ist gleichbedeutend mit der Entziehung der Unterstützung durch die Sozialdemokratische Fraktion für das jetzige Kabinett.

Witos' Außenpolitik.

Einem ausführlichen Warschauer M.B.-Bericht über die Programmrede des neuen Ministerpräsidenten Witos (Bauernpartei) entnehmen wir folgende Ergänzung der Eco-Meldung im Sonnabendfrüh-Vorwärts:

Ministerpräsident Witos betonte, daß sich die Regierung auf das Vertrauen der polnischen Mehrheit stütze, jedoch von dem Gedanken einer chauvinistischen Politik gegenüber den Minderheiten weit entfernt sei.

Die Regierung werde keine illegale Organisation bilden, die ihre Ziele auf dem Wege der Gewalt und des Terrors zu erreichen suche. Den Ausgangspunkt für die auswärtige Politik werde die Tatsache bilden, daß im Weltkrieg durch die Besetzung der Zentralmächte, vor allem Deutschlands, der Grundstein für die Unabhängigkeit Polens gelegt worden sei.

Seider zögere die Sowjetregierung die Erfüllung ihrer Verpflichtungen hinaus, begehe Taten, die das Gewissen der ganzen Welt erschütterten (Bischopprozeß, Red.) und widersetze sich so allen Bemühungen Polens und der mit Polen befreundeten Regierungen, mit Rußland zu normalen Beziehungen zu kommen.

unabhänglichen Herausforderungen Ottavens wolle die polnische Regierung im Bewußtsein ihrer Rechte und ihrer Kräfte die Ueberzeugung nicht aufgeben, daß das slawische Volk endlich verstehen werde, daß es seinen eigenen Lebensinteressen entspreche, Ansehen an Polen zu suchen, was für Slawen die natürlichste Garantie einer unabhängigen Zukunft bedeuten würde.

In der anschließenden Aussprache betonten die Vertreter der Rechtsparteien, daß die jetzige Regierung auf eine ständige parlamentarische Mehrheit gestützt und in der Lage sei, ihr Programm durchzuführen zu können.

Warschau, 2. Juni. (M.B.) Nach der Debatte über die Regierungserklärung hat der Sejm mit 226 gegen 171 Stimmen dem Kabinett Witos ein Vertrauensvotum erteilt.

Löhne hinauf!

Der Notzweck der Volksmassen.

Der Dollar steht auf 80 000. Das ist gleichbedeutend mit unerlösten Vermögensmöglichkeiten für alle Sachwerbesitzer und namenlose Elend für alle Hand- und Kopfarbeiter, für alle Sozial- und Kleinrentner, gleichbedeutend mit Massensterben von Greisen und Kindern.

Gibt es eine wirtschaftliche Berechtigung für diese ungeheuerlichen Preissteigerungen? Sind etwa die Löhne der Landarbeiter wie der übrigen Lebensmittelarbeiter in der letzten Woche gestiegen? Sind die übrigen Aufkosten der Landwirtschaft wie der Lebensmittelindustrie auch nur annähernd in einem Verhältnis gestiegen, die zu solchen himmelschreienden Wucherpreisen berechtigen?

Es ist nebensächlich, welche politischen Momente man für diese wahnsinnige Teuerung der letzten Tage verantwortlich machen will. Die Tatsache besteht und läßt sich durch Pläne und Beratungen nicht mehr aus der Welt schaffen, nachdem eine bürgerliche Reichstagsmehrheit die Hemmungen in der Preisbildung auf der ganzen Linie beseitigt hat, und nachdem ein fahnenflüchtiges Kapital die Mark zu gänzlichem Ruin verurteilt hat.

Man vergleiche nur die Kosten einiger wichtigster Lebensmittel in der letzten Woche des April mit denen in der Woche vom 27. Mai bis zum 2. Juni. Sieht man die Durchschnittspreise der Berliner Markthalle zugrunde, so erhält man folgende Uebersicht:

Table with 3 columns: Lebensmittel, 4. Aprilwoche, 27. Mai bis 2. Juni. Items include Rindfleisch, Schaffleisch, Schweinefleisch, Speck, Margarine, Eier, Weizenmehl, Roggenmehl, Reis, Rubeln, Erbsen, Bohnen.

Man beachte wohl, daß nur solche Nahrungsmittel in der Tabelle aufgeführt sind, die für den Massenkonsum von entscheidender Wichtigkeit sind. Auf die Vergleichung der Preise von Gemüse ist absichtlich verzichtet worden.

Man bedenke: die meisten Preise industrieller und landwirtschaftlicher Waren stellen Goldpreise dar; sie bleiben zwar hinter dem Dollarkurs etwas zurück, zeigen aber die Tendenz, sich ihm immer schneller anzupassen.

Selbst wenn die Mark nicht weiter fällt, die Kosten der Lebenshaltung binnen wenigen Wochen auf den 2 1/2 bis 3fachen Stand des Monats April gestiegen sein werden. Dagegen helfen keine Mahnungen zu Preisabbau und keine Richtergerichte, die ja doch nur die Preisüberbinnungen ahnden, nicht die Preisbildung selbst beeinflussen können. Der Verdoppelung der Lebenshaltungskosten seit Ende April, wie sie für die kommende Woche bereits zu erwarten ist, stehen Lohnerböhrungen gegenüber, die nur einen kleinen Teil der Verteuerung ausmachen.

Man täusche sich nicht: die Deutsche Volkskraft droht gänzlich zu verfallen. Die Wogen des Unmuts und der Erbitterung schlagen empor und es ist ausschließlich der Einwirkung der politisch und gewerkschaftlich organisierten besonnenen Arbeiterkreise zu verdanken, wenn sie sich nicht schon eilermwärts in flammenden Ausschühen Luft verschafft haben. Aber auch diese Dämme drohen zu brechen. Gegen Hunger haben Worte noch nie geholfen.

Darum bedarf es der Taten. Noch immer hat die Reichsregierung geögert, entsprechend der Not der Zeit die Unternehmern zur Einsicht zu zwingen. Da eine Senkung der Preise durch die Währungsolitik nicht mehr möglich ist, die Wiederaufrichtung zwangswirtschaftlicher Schranken aber zu viel Zeit erfordern würde, bleibt kein anderer Weg mehr, als die beschleunigte Anpassung der Löhne und Gehälter an die Teuerung. Die Anpassung muß schnell und in umfassender Weise erfolgen. Denn es kann nicht genug betont werden: durch Einschränkungen der Lebenshaltung auch nur einigermaßen der Teuerung auszuweichen, ist der großen Masse der Arbeitnehmer und der Selbstbedienten nicht mehr möglich, weil die Lebenshaltung schon lange auf einem Tiefpunkt angelangt ist, der nicht mehr unterboten werden kann.

Wie aber verhält sich das Unternehmertum angesichts dieser ungeheuerlichen Verteuerung der Lebenshaltungskosten, dieser Ausweicherung der Arbeitskraft, das letzte und höchste Gut, das dem deutschen Volke geblieben ist? Wer Einblick hat in die Verhandlungen, die die Gewerkschaften von Woche zu Woche mit den Unternehmern zu führen haben, wie sie von einer Verhandlungsinstanz zur anderen die erbittertesten Kämpfe führen müssen, um durch einen einigermaßen befriedigenden Lohnausgleich Wirtschaftskämpfe zu vermeiden, die im gegenwärtigen Augenblick zu unabsehbaren Zuständen führen müssen, der wird wissen, mit welcher verantwortungslasen Leichtfertigkeit die Unternehmer dazu beitragen, der Verzweiflung den Weg zu bahnen.

Der Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, Herr Dr. Tänzler, verstieg sich vor zwei Tagen in einem Leitartikel, den das „Berliner Tageblatt“ unter ausdrücklichem Vorbehalt veröffentlichte, dazu, von „Gefühlsmomenten“ zu reden, die bei Lohnverhandlungen nicht in den Vordergrund gestellt werden dürfen. Daß die Arbeiter sich fassen müssen, daß ihre Löhne ausreichend genug sein müssen, um ihre Kinder und Frauen zu ernähren, ist für den Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände ein unzulässiges Gefühlsmoment. Daß aber die Preise der Industrie trotz der Hungerlöhne und der niedrigen Herstellungskosten mit dem Dollar gehen, hält Herr Dr. Tänzler, wie die Herren, deren Geschäfte er zu besorgen hat, für selbstverständlich.

Die Kreise der Landwirtschaft, die in ihrer Presse und ihren sonstigen öffentlichen Äußerungen nicht genug von nationaler Einheitsfront reden können, halten es gleichfalls für selbstverständlich, daß sie mit ihren Wucherpreisen die eigenen Volksgenossen aushungern. Es kümmert sie offenbar gar nichts, wenn die so geduldige Ruhrarbeiterschaft, die die ganze Schwere des Abwehrkampfes zu tragen hat, angesichts der feindlichen Armee zu Verzweiflungsausbrüchen getrieben wird.

In dieser gefährdrohenden Lage muß sich der Staat daran erinnern, daß er auf den Schultern der Massen ruht. Nicht nur für die Millionen, die von der Angst um das Brot

für morgen gefagt sind, auch für ihn hardekt es sich um eine Lebensfrage.

Löhne hinauf!

## Späte Einsicht.

Die Korrespondenz der Demokratischen Partei nimmt in einem bemerkenswerten Artikel gegen die Treiberieien am Devisenmarkt Stellung und verlangt, daß die Reichsbank ihre Stützungssaktion zum mindesten an den ausländischen Börsenplätzen wiederaufnehmen soll. Der Artikel fährt fort:

„Auch die Lohn- und Preisströme nehmen jetzt fast ungehemmt ihren Lauf. Die Regierung fing mit der Kohlenpreiserhöhung an. Es folgten die Tarifieröhungen für die Eisenbahn, denen sich die Postverteuerung binnen kurzem anschließen wird. Gleichzeitig mußte naturgemäß die Gehaltschraube wieder etwas angebracht werden. Während aber die private Verteuerung sich fast überschlägt, während Kartelle und Konventionen ihre Preise verdoppeln, erhöht man Gehälter und Löhne nur zaghaft. Es wäre richtiger, endlich einmal die großen Vereinigungen der Fabrikation und des Verkaufes einer eingehenden Kontrolle hinsichtlich der Berechtigung ihrer Preise zu unterwerfen. Aber hier fehlt jeder Apparat, denn man hat bisher immer die Doktrinen der freien Wirtschaft vertreten und organisatorisch nicht vorgeföhrt. Hieraus erwachsen auf die Dauer schwere Gefahren für die innere Ordnung und den Frieden des Hauses.“

Daß der Abbau der Zwangswirtschaft vor einer Stabilisierung der Mark eine schwere Gefahr bedeutet, haben unsere Genossen immer betont. Sie sind aber in Regierung und Parlament von den Bürgerlichen, unter denen die Demokraten auf diesem Gebiete besondere Energie zeigten, immer überstimmt worden. Die Einsicht kommt spät, aber es ist immerhin erfreulich, daß sie überhaupt kommt. Man sollte jetzt, wo der Fehler einmal gemacht ist und von denen, die ihn begingen, zugestanden wird, wenigstens dafür sorgen, daß die Löhne und Gehälter der sprunghaften Teuerung folgen. Das ist jetzt die gebieterische Pflicht.

## Gegen die Valutanot.

Vorschläge von Staatssekretär Dr. Hirsch.

Die Regierung Cuno-Beder hat im Reichstag mehrfach die Erklärung abgegeben lassen, daß sie die Aktion zur Stützung der Mark noch geraume Frist durchhalten werde — oder trotzdem, die Mark steht heute unter der österreichischen Krone. Hilflös steht die Regierung Cuno da, nachdem sie alle Mittel, welche die früheren Leiter des Reichswirtschaftsministeriums vorgeschlagen haben, viel zu spät und in unzulänglicher Form angewendet hat. Vielleicht können ihr deshalb einige Vorschläge zur Beachtung empfohlen werden, die der von Barons herausgegebene „Wiederaufbau“ in seiner nächsten Nummer als Ergebnis einer Unterredung mit Staatssekretär z. D. Professor Dr. Hirsch veröffentlicht. Die Unterredung handelt im wesentlichen von der Entschaffung und dem Ausbau der Devisenverordnung, die bekanntlich von den, dem Kabinett nahestehenden Kreisen bei ihrem Erlaß ausföhlig bekämpft, dann aber von Cuno-Beder keineswegs aufgehoben, sondern sechs Monate lang im wesentlichen unverändert beibehalten und erst später ganz in der von dem früheren Wirtschaftsminister, Genossen Schmidt, gemachten Richtung, aber immer noch nicht ausreichend, weiter ausgebaut wurde.

Hirsch verweist darauf, daß die bestehende Verordnung noch eine schwere Lücke enthält, indem der Kauf von ausländischen Wertpapieren weiterhin ohne jede Kontrolle möglich ist, so daß Markflucht und Markzerüttlung auf diesem Wege noch völlig ungehemmt vor sich gehen können. Ueber die neue Fassung der Devisenverordnung und die notwendigen Maßnahmen äußert er sich wie folgt:

„In der jetzigen ungemein schweren Lage des Reiches, mitten im Ruhekampf und bei nicht geregelter Reparationslast, ist jeder Versuch des Eingreifens auf dem Devisenmarkt nur relativ zu bewerten. Immerhin ist schon viel gewonnen, wenn der

Sturz der Valuta verlangsam wird, bis eine neue Regelung unserer Lage eine völlige Neueinstellung auf längere Sicht ermöglicht. Auch nach einer Neuregelung der Reparationspflicht wird es zunächst schwerlich ohne Valutaschwankungen abgehen. Augenblicklich, wo handelspolitisch wichtige Teile des Reiches der Zentralgewalt entzogen sind, wird sich wirtschaftspolitisch nicht übermäßig viel tun lassen, wohl aber sollte auch jetzt alles geschehen, was den Sturz der Valuta aufzuhalten oder doch zu verlangsamem geeignet ist. Neben der wichtigsten Frage, nämlich der geeigneten Behandlung des Reparationsproblems und neben einer technisch geschickten Fortföhrtung der Interaktionen in geeigneten Momenten scheint mir da auch das eine von großer Wichtigkeit: daß man überall da, wo ein wirtschaftliches Interesse am Fallen der Valuta besteht, dieses Interesse beseitigt, soweit es in der Macht steht. Was hier möglich und folglich notwendig ist, sind die folgenden Punkte:

1. Eine grundsätzliche Änderung der ganzen Kreditpolitik der Reichsbank, welche augenblicklich außer dem Steuerernehmer wohl die einzige Stelle im Reiche ist, welche rechnet: Mark ist gleich Mark. Die Reichsbank schenkt, gemessen an den Sätzen des freien Marktes, jedem Kreditnehmer Kaufkraft, die schließlich nur aus der Tasche ihrer Zwangsgläubiger, nämlich aller Papiermarkempfangen, genommen ist. Und sie nährt damit ungewollt, aber weitgehend die Spekulation gegen die Mark. Deshalb sollte die Reichsbank:

a) binnen ganz kurzer Frist nur mehr wertbeständige Wechselkredite ausgeben (Kredite in kurzgeföhrteter Mark oder in Goldwert),  
b) bis zur Durchföhrtung dieses Gedankens in ganz kurzen Etappen den Reichsbankdiskont scharf hinausschieben, zunächst vielleicht auf etwa 100 Proz. jährlich, binnen ganz kurzer Frist auf die Höhe des freien Marktes für ganz kurzfristige Kredite.

2. Das Reich sollte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Möglichkeit der Inflationsgewinne auf dem Gebiete der Steuern und der Tarife eindämmen, und zwar

a) durch ein sofortiges Rotgeföh, welches bei Richtzahlung fälliger Steuern die ganze Last der Geldentwertung dem sumigen Steuerpflichtigen auferlegt und die Ablieferungstermine für indirekte Steuern, zumal Umsatz- und Luxussteuer, auf ganz kurze Termine, längstens auf einen Monat, abkürzt;

b) durch Heraussetzung der Tarife der öffentlichen Betriebe, insbesondere Eisenbahn und Post, gemäß der Geldentwertung, welche die wirklichen Unkosten dieser Verkehrsmittel auf die Schultern ihrer Benutzer legt;

c) durch alsbaldige Wiederheraussetzung der Kohlensteuer und der Ausfuhrabgaben auf den Stand vor dem 1. Januar 1923;  
d) durch Reuaussetzung einer inneren Goldanleihe, diesmal auch in Papiermark einzahlbar, zwecks Minderung der Noteninflation.

3. Die notwendige

Stelgerung der Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsleistung

wird stets wieder unterbunden durch die Herabsetzung der Kaufkraft der Löhne, welche bei jedem Marksturz eintritt. Jeder solche Kurssturz bringt, zumal bei Ausfuhr- und solchen Inlandwaren, welche sich nach Weltmarktpreisen richten, den betreffenden Warenbesitzern kurzfristige, aber sehr reale Gewinne. Infolgedessen haben diese Kreise nicht selten ein materielles Interesse an der Verschlechterung und manchmal oft keines an der Besserung oder auch nur Aufrechterhaltung des Marktkurses. Dieser äußere und innere Bilanzgewinn an allen Lohn- und Gehaltsempfängern sollte schleunigt beseitigt werden. Die Arbeitnehmer, also Beamte, Angestellte und Arbeiter, sollten die einseitige Last zugunsten derer, die der Bewegung der Valuta alsbald folgen, künftig ablehnen und Festsetzung wertbeständiger Löhne und Gehälter fordern.

Diese Forderungen halten sich im wesentlichen im Rahmen der Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, wie sie von uns bisher vertreten worden ist. Die Forderung nach wertbeständigen Löhnen, die sich die Gewerkschaften bisher noch nicht zu eigen gemacht haben, wird sich früher oder später aus dem neuen Mark, falls zwangsläufig ergeben.

Die Hege gegen Seering. In der von uns unter der Ueberschrift „Das Reichskabinett hinter Seering“ wiedergegebenen Meldung der ZL teilt die ZL berichtend mit, daß es in dem Text ihrer Information statt „Reichskabinett“ das „preussische Kabinett“ heißen muß.

## „In unseren Kreisen“.

Von Lena.

Ich habe mich wieder einmal unbeliebt gemacht. — In unseren Kreisen nämlich. In anderen wird es vielleicht nicht so schlimm sein. Wie das kam? — Ja, so:

Ich bin im Fischerdorf mit einer Freundin. Es sind auch Badergäste hier.

Im gleichen Hause mit uns wohnen nur Leute „aus unseren Kreisen“, Frau Rat I., Frau Direktor B., Herr von J.

Frau Rat I. macht einen Nachmittagspaziergang mit ihrem siebenjährigen Lächelchen. Wir begegnen einander und gehen ein Stüchchen zusammen.

„Ich bleibe bis zum Oktober hier,“ erzählt mir Frau Rat I. „Aber kann denn Ihr Lächelchen so lange die Schule veräumen?“ frage ich.

„Ich schicke sie hier zur Schule,“ sagt sie. „Wir haben ja doch jetzt die Einheitschule.“ Da ist es ganz egal. Da lernen sie sowieso nichts hier und da.

„Aber die Kinder aus dem Volke sind doch immer in diese Schulen gegangen. War denn für die gut genug, was sie da lernten?“ frage ich.

„Ich bitte Sie, das ist doch ganz etwas anderes,“ erwidert sie, „aber in unseren Kreisen.“

Am Abend — es ist ein Sonntag — tanzt man in dem kleinen Gasthaus, das heißt, eigentlich tanzen die Fischer, doch die Badergäste kommen hin, schauen zu und machen mit. Ich gehe auch hin, zusammen mit einer besonders netten, geschickten und tüchtigen jungen Schererin, die ich in Berlin kennengelernt habe. Sie heißt Fräulein Bemy. Und da sie Fräulein Bemy heißt, so kann ich es leider nicht verschweigen, daß sie Jüdin ist. Wenn ich es auch verschweigen wollte, es würde nichts nützen, denn ihre Nase würde sie verraten, weil sie ein bißchen überlebensgroß in dem hübschen Gesichtchen steht.

Als wir in den Tanzsaal kommen, sitzt meine Freundin schon an einem Tisch mit Frau Direktor B. und Herrn von J. Sie winkt mir.

Fräulein Bemy und ich treten heran und setzen uns dazu. Ich stelle vor. Die Gesichtchen von Frau Direktor B. und Herrn von J. sind merklich blü.

Auf einem kleinen Podium sitzt ein alter Mann mit Stiefel. Sein Gesicht ist vermisert. Sein Bart ist grau und struppig. Er spielt Ziehharmonika, „Trediefedel“, nennt man das hierzulande. Danach tanzt es sich gut. Herr von J. hat aber ein etwas laßmes Bein, er erbebt im Kriege einen Streifschuß.

Nun kommt ein junger Fischerbursche heran, fordert Fräulein Bemy zum Tanze auf, denn sie ist mit allen Fischern gut Freund. Die beiden wirbeln davon.

Frau Direktor B., die sich, im Vertrauen gesagt, durch einen nicht unerheblichen Mangel an Intelligenz auszeichnet, bemerkt die Gelegenheit auszunutzen und zu sagen:

„Ach, da drüben sitzen Bekannte von mir, die muß ich einmal begrüßen,“ und im Geheh sagt sie halblaut zu Herrn von J.: „Man sieht schließlich auch nicht gern mit einer Jüdin an einem Tische in unseren Kreisen.“

Sie kommt nicht zurück, sondern bleibt bei ihren Bekannten sitzen.

Aber Fräulein Bemy kommt zurück. Sie weiß nicht, daß Herr von J. ein schwaches Bein hat. So sagt sie harmlos:

„Tanzen Sie nicht auch?“

Herr von J. sagt steif ein paar Worte über seine Verwundung. Ich sehe dem gutherzigen Mädchen an, wie sehr sie ihre unvorsichtige Frage bedauert. Ihr Blick geht zu dem alten Invaliden herüber, der die Trediefedel spielt, und sie denkt wohl:

„Ja, der eine spielt auf, damit andere tanzen, und der andere muß zusehen, wie sie tanzen.“

Sie möchte gern etwas Tröstendes sagen und spricht freundlich: „Eigentlich ist es doch wunderschön, den Beuten zuzusehen.“ Ich mag so gern zusehen. Man muß gar nicht immer tanzen.“

Da richtet sich Herr von J. zu seiner vollen Gardelieutnantsgröße auf und sagt mit der vollen Arroganz entzündener Gardelieutnantsherrlichkeit abweisend in schneidendem Ton:

„Doch, mein Fräulein! In unseren Kreisen muß man Jimmy tanzen.“

Der Stiefel spielt eben einen Jimmytanzen auf.

Fräulein Bemy wird glücklichweise wieder von einem Tänzer geföhrt und läßt sich nach dem Tanz mit diesem an einem anderen Tisch bei den Fischern nieder. Ich aber habe die Geduld verloren. Ich stehe auf.

„Eins mühte man in unseren Kreisen lernen,“ sage ich. „Ernsthafter nachzudenken über die Dinge und weniger Vorurteil und Hochmut zu haben.“

Danach stehe auch ich auf, gehe zum Kleiderständchen, um meine Jacke und Hut zu nehmen und zu gehen, denn mir ist die Saune verdorben.

Aber während ich die Jacke anziehe, höre ich, wie Herr von J. zu meiner Freundin sagt:

„Wie kann man nur solche Ansichten haben in unseren Kreisen?“

Döbling-Bummel im Vestingtheater. Als der erste Akt der Operette „Liesestreit“ alle war, fragte ich im Bureau vorsichtshalber, ob dies das Barnowsky'sche Vestingtheater sei. Es wollte mir nicht in den Kopf, daß ein solches Stück in einem Haus vom Stapel gelassen wird, in dem einst Hauptmanns Dramen das erste Rampenlicht erblitzten. Die Zeiten sind ja schlecht, aber ein bißchen könnte ein Kunstsinntut nachsehen, wenn sein Ruf für den Sommer anerkannt wird. Der Sommerdirektor Treu hat es ganz

gut gemeint, man braucht nicht erst das heute erhöhte Fahrgehd auszugeben, wenn man durchaus eine Provinzvorstellung sehen will. Warum die Operette eigentlich „Liesestreit“ heißt, hatte bis eine halbe Stunde vor Schluß keiner herausgefunden. Und dann bin ich gekühdelt. Die Musik kommt von dem aus Bergnügungstätten bekannten Kapellmeister Vörös Wista. Sie besteht aus lauter atmosphärischen musikalischen Schönheiten mit viel Trompete und Posaune. Jemande melodische Linie ließ sich nicht entdecken. Die Musik klingt so, wie eine Möbelausstattung aus lauter Musikornamenten aussehen würde.

Der Text stammt — die Feder sticht schämig — von dem Theaterkritiker einer großen Berliner Zeitung Richard Wilde. „Schlägt man das Buch der Bergangenheit auf, hastet der Blick voller Wehmut darauf.“ Es ist schrecklich, so ist die ganze Operette. Da schwebt sogar, wenn tragisch wird, ein Reigen von kleinen Kindern herein. Es wird dunkel, die Musik schmalzt, und das Publikum sagt gerührt „Ach wie süß“. Natürlich spielt ein Groß mit, der Schwiegerohn von einem Kaffe werden will. Der Verfasser hat sich bemüht, zur Belustigung nur ganz alte Bekannte Witze anzubringen, weil die schon erprobt sind. Von den Darstellern erhellerte Max Willenz durch seine originelle Wurstigkeit. Das andere ist Schnuppe. Ueber Strick als „Liesestreit“.

## Th. a. Kurfürstendamm: Die Dame mit dem Monofel.

In einem Operettenhaus will man nicht sehen wie müde Klausner in den Hütten in Schwänken kann man auch bei Wigen gern einmal absteigen gehn von Stilen. Doch überall will man ein Temperament sein und Wildigkeit hat seine Grenzen. Der Dichter stieg auf seinen hohen Sockel samt seiner „Dame mit Monofel“. Mit solchen Poesien tauht man Lust und Lust dem Harri Hauptmann. Er ist zwar wirklich noch kein Eigner, doch auch kein Knoll- und Fall-Enteigner. Er trifft mit talentiertem Blut das Schema eines Balzers gut, erfindet manche flotte Wendung, doch fehlt ihm noch die rechte Sendung. Man war von seinen Schlägern nicht verbergt, (vielleicht lag vieles auch an dem Text). Man streute Rosen, Kelten, Pisen, — großer Erfolg bei den Familien. Die Sänger konnten auch nicht zieleh. (Gelobt sei Rüntner und Karin.)

R. E.

Unter neuer Roman an der Feder des bekannten bänischen Schriftstellers Otto Rung, behandelt ein Raubkriegsroman, das überall noch aktuell ist: Die Entfaltung der großen Gole, die während des Krieges im trüben nigen. Wir veröffentlichen die deutsche Uebersetzung im Einvernehmen mit dem Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Berlag, Berlin W 30, der das Buch nur für die Mitglieder des Verbandes herausgibt.

Die Volksbühne Norden bringt als nächste Reueinstudierung Hermann Söhns Lustspiel „Das Konzert“ am Donnerstag heraus.

# Die Pariser Faschistendebatte.

Poincaré und die Royalisten.

In der Donnerstagsitzung der französischen Kammer ist von den Linksparteien ein skandalöser Zustand zur Sprache gebracht worden, der schon seit vielen Monaten währt und an dem in erster Linie die Regierung Poincaré die Schuld trägt. Der französische Faschismus ist keine Erscheinung neueren Datums, er ist so gar viel älter als jene italienische Bewegung, mit deren Namen man neuerdings alle rechtsbolschewistischen Bewegungen Europas bezeichnet. Die royalistische Gruppe der „Action française“, deren Angehörige sich stolz als Camelots du Roy — „Straßenwerber des Königs“ — bezeichnen, ist bereits vor 20 Jahren entstanden und hat sich bereits in dem letzten Jahrzehnt vor dem Krieg als übernationalistische und antisemitische Richtung wiederholt bemerkbar gemacht: Schandungen von Denkmälern berühmter Republikaner, Ueberfälle auf führende Linkspolitiker oder freidenkende Universitätsprofessoren, das waren ihre Haupttätigkeiten in der Vorkriegszeit. Auch der Mörder von Jaurès, Raoul Villain, stand der „Action française“ nahe.

Da der Weltkrieg eine ungeheure Welle von Reaktion über Frankreich brachte, nahm besonders die royalistische Bewegung, als die aktivste Nuance der Reaktion, an Stärke und Einfluß zu, besonders als Clemenceau aus Ruhr gelangte, der zur Verfolgung der „Defaitisten“ die Unterstützung dieser Elemente brauchte und ihnen immer mehr zu Diensten stand. Die Reaktionswahlen vom November 1919 verschafften zum ersten Male dieser ausgesprochen royalistisch-antisemitischen Gruppe eine größere Anzahl von Mandaten, darunter ihren rührigen Führer Léon Daudet, der dank eines forderbaren Wahlsystems mit kaum 20 000 Stimmen in Paris gewählt wurde, während Linksbürgerliche mit doppelt so viel Stimmen durchfielen.

Hatte sich Daudet in dieser reaktionärsten aller Deputiertenkammern des letzten Jahrhunderts durch seine rhetorisch-demagogische Rücksichtslosigkeit bald einen sehr starken Einfluß gesichert, so wurde er seit dem Sturz seines erbitterten Feindes Briand und dessen Erhebung durch Poincaré immer mehr zu einer Art Diktator der französischen Politik. Es gab keine Frage der inneren oder auswärtigen Politik — einschließlich der Ruhrbesetzung — bei der Daudet nicht schließlich einen Teil seiner verrücktesten Parolen durchsetzte. Dieser Einfluß Daudets auf Poincaré nahm allmählich derartige Formen an, daß man öffentlich die Frage aufwarf, über welche Erpressungsmittel er denn gegenüber dem Ministerpräsidenten verfüge.

Es ist nun seit einiger Zeit in informierten Pariser Kreisen ein offenes Geheimnis, worauf Daudets Allmacht gegenüber Poincaré beruht: der Royalistenführer, der über ein weitausgedehntes Agentur- und Spießsystem bei allen Behörden verfügt, hat gewisse Schriftstücke über die Ehe Poincarés in seinem Besitz, die kompromittierlicher Natur sind, wobei der Umstand, daß die Gattin des Ministerpräsidenten deutscher Herkunft ist, noch die geringste Rolle spielt.

Nur so erklärt man sich die geradezu unglaubliche Schwäche, ja Dienstwilligkeit des Ministerpräsidenten gegenüber einem Manne, der seit Jahr und Tag immerfort zu Gewalttätigkeiten und sogar Mord — z. B. gegen Caillaux und Briand — aufbeugt und die Republik bei jeder Gelegenheit in der unflätigsten Weise beschimpft.

Als der Generalsekretär der „Action française“, Marius Blateau, von einer Anarchisten erschossen wurde, ließ Poincaré, der sonst jede Arbeiterdemonstration in brutalster Weise niederschlägt, die Jügel der „Camelots du Roy“ durch ganz Paris aufmarschieren, und als die Redaktionen und Druckereien linksstehender Blätter — „Eve Nouvelle“, „Deuxième“ und „Populaire“ von Royalisten gestürmt und verwüstet wurden, ließ er die wenigen Verhafteten wie-

der auf freien Fuß setzen! Gegenüber den Vorstellungen der Linken gab Poincaré nur matte Erklärungen ab, dagegen ließ er gegenüber wütenden Anrempelungen der „Action française“, die die Absetzung der höchsten Beamten der Polizei verlangte, offiziell erklären, er werde höchstpersönlich die Untersuchung über die Beschwerden Daudets und habe stundenlange Konferenzen darüber abgehalten!

Die But der Linksparteien, einschließlich der gemäßigten unter den Radikalen, steigerte sich immer mehr, und wäre nicht die Ruhrbesetzung gewesen, so würde ein Generalangriff aller Republikaner auf das Kabinett längst gekommen sein. Gestützt auf diese stillschweigende Unterstützung der Regierung gingen die Faschisten dazu über, den Ueberfall auf Caillaux in Louise zu inszenieren. Wieder einmal unternahm Poincaré nichts dagegen, er antwortete vielmehr sehr gereizt und geradezu beleidigend auf einen vorwurfsvollen Brief des pazifistischen Senators d'Estournelles de Constant.

Jetzt aber haben die von langer Hand vorbereiteten, echt faschistischen Anschläge mit Knüppeln, Tinte und Rhizinusöl auf Roulet, Viollette und Sangnier dem Fuch den Boden ausgeschlagen. Der Entrüstungsturm der Linken richtete sich in gleichem Maße gegen Daudet und gegen Poincaré. Die energischen, zugleich aber beschwichtigenden Erklärungen des Innenministers Maunoury, der übrigens selbst seit Monaten von Daudet mit Beschimpfungen traktiert wird, konnten natürlich nichts an der Tatsache ändern, daß die Linke gegen die Regierung, in diesem Falle speziell gegen Poincaré Front machte. Die von Herriot eingebrachte Resolution sprach ausdrücklich der Regierung das Vertrauen nicht aus, sie wurde deshalb von der Regierung zurückgewiesen und von der reaktionären Mehrheit mit 379 gegen 191 Stimmen abgelehnt. Das war die entscheidende Abstimmung und das Ersauern des Pariser WTB-Berichtstatters darüber, daß auch bei der positiven, minderwichtigen Vertrauensabstimmung die Opposition vor allem aus den Linksparteien bestand, ist, angesichts dieser ganzen Vorgeschichte, mehr als naiv.

Jedenfalls dürften die Ueberfälle von Donnerstagabend und die Freitag-Debatte weitere Kreise ziehen und für die künftige innerpolitische Entwicklung Frankreichs bis zu den nächsten Wahlen von nachhaltiger Bedeutung sein.

## Bayerische Französlinge.

Zum Hochverratsprozeß Fuchs, Nachhaus und Genossen (4. Juni).

(Von unserem Münchener Korrespondenten.)

Gerade vor 11 Monaten, in der ersten Juliwache 1922, sah auf der Anklagebank des Volksgerichts München ein wappengezierter junger Mann der des Verrats an Vaterlande beschuldigt war: Leoprechting. Man erinnert sich, daß dieser Prozeß eine Verschwörung gegen den Bestand des Deutschen Reichs aufdeckte, die angezielt und sponoriert war vom offiziellen Vertreter Frankreichs beim Freistaat Bayern. Die Ergebnisse des Prozesses, die dem Generalen Dard eine schwere Bloßstellung brachten, wiesen den Pariser Imperialisten bei der Verfolgung ihrer Wäne neue Wege. Wohlvertraut mit den Mächtschäften bayerischer Partikularisten und Separatisten, beauftragten sie den Monsieur Richert, einen schon mehrfach mit politischen Aufgaben betrauten höheren Militär, an Stelle Dards die Fäden in Bayern in die Hand zu nehmen. Richert war nicht etwa ein Neuling auf bayerischem Boden; denn es ist nachgewiesen, daß er bereits im Dezember 1921 mit hochgestellten Personen in München Konferenzen hielt und der Inspirator jener Kreise war, deren politische Auffassung schon im November 1921 vom Vorstehenden des Bayerischen Ordnungsbüros, dem satzsam bekannten Dr. Tafel, folgendermaßen gekennzeichnet wurde:

Die Berliner Regierung erweist sich als unfähig, der vielen Räte, in denen das Deutsche Reich sich befindet, Herr zu werden. Der Reichsmogel rollt unaufhaltsam dem Abgrund zu und muß früher oder später zerfallen. Darum ist es klüger und ein Gebot der Selbsterhaltung, das gefährdete Fahrzeug zu verlassen, solange es noch Zeit ist.

Bayern muß sich von Berlin unabhängig machen.

Bayern ist aber kein selbständiges Wirtschaftsgebiet, es kann sich nicht selbst ernähren, und vor allem reicht seine eigene Kohlenförderung bei weitem nicht aus, den Bedarf von Gewerbe und Verkehr zu decken. Folglich muß es sich an eine Großmacht anschließen, die ihm die Lieferung der bestehenden Existenzmittel gewährleistet. Diese Großmacht kann nur Frankreich sein.

Durch die Leoprechting-Aufdeckung erlitt die Aktivität all dieser Bestrebungen einen leichten Rückschlag, Richert betätigte sich als Kohlenkommissar im Saargebiet. Erst mit der Ruhrbesetzung machte man auch einen neuen Vorstoß in Bayern. Seine wohlgepflegten Verbindungen in Bayern führten Richert alsbald nach München, wo er im Mittelpunkt eines sog. bayerisch-waterrländischen Konventils eine schnelle Reife der französischen Annegionspläne betrieb. Seine Münchener Vertrauten waren: Prof. Fuchs, Kapellmeister Nachhaus, Kohlenhändler Runkl, Kaufmann Berger (diese beiden sind Deutschböhmen), Landwirt Gutermann, Regierungsbaumeister Schäfer. Bei einer der ersten geheimen Zusammenkünfte führte Richert u. a. aus:

Es beginnt jetzt eine neue Ära in der europäischen Politik. Die Ruhrgebietsoperation ist keine Fortsetzung der Reparationspolitik, sondern leitet eine neue europäische Politik ein. Unter der Vormachtstellung Frankreichs wird ein europäischer Völkerbund geschaffen, der Frankreich, Italien, die kleine Entente, Bayern und einzelne Teile von Deutschösterreich umfaßt. Frankreich hat jetzt zweifellos für die nächsten fünfzig Jahre die erste und stärkste Rolle in Europa. Dagegen kann sich Bayern Frankreichs Dankbarkeit erwerben, wenn zur Unterstützung der französischen Ruhroperation jetzt eine Aktion in München geschieht. Zu diesem Zweck ist ein

Staatsstreik in Bayern

herbeizuführen, vor allem, um die deutsche Abwehrfront an der Ruhr zu verwirren und zu zerbrechen. Meine Herren, wenn Sie nicht in diesen Tagen handeln, hat eine bayerische Aktion für Frankreich kein Interesse mehr.

Um die Person Richerts und wohl auch mehr oder weniger um seine Aufgabe in Bayern wußten aber noch eine Reihe anderer Persönlichkeiten, die zum Teil die Aufdeckung dieser Verschwörung, die der jüdische Prozeß klären soll, veranlaßt haben. Zu diesen gehören in erster Linie der Major a. D. R. Marx, früher Chef des Nachrichtenbüros beim Bezirkskommando in München, und der Kapitänleutnant a. D. Kautler von der Organisation C, dann der bekannte Hafentruer Privatdozent Dr. Arnold Ruge, der Ordnungsbildler Hofrat Pigis, die beiden Kohlenfreunde Sanitätsrat Dr. Bittinger und der ehemalige Polizeipräsident Böhner, ferner Freiherr von Cramer-Klett und der Bezirksoberamtmann Freiherr v. Soden, beide aus der nächsten Umgebung des früheren Kronprinzen Rupprecht, und schließlich auch der Minister des Innern Schmeyer

sowie der damalige Polizeipräsident Kork, die über die Lage von Richerts letztem Aufenthalt in München (Ende Februar) genau informiert

waren. Am 20. Februar abends fand die letzte Verschwörung in Gegenwart Richerts statt, die „unter vorheriger Benachrichtigung und Billigung ihres vaterländischen Zweckes durch die zuständigen höchsten Amtsstellen“ abgehalten wurde. Eine Verhaftung des Richert, die, wie es heißt, „aus innerpolitischen Gründen“ hinausgeschoben wurde, scheiterte an der rechtzeitig gelungenen Flucht des Franzosen.

Das ist die Materie des Hochverratsprozesses, der am 4. Juni vor dem Volksgericht in München beginnt, und das sind die Personen, die nach einseitiger Kenntnis entweder zu den Verschwörern zählten oder doch von den Umtrieben des Richert, Fuchs, Nachhaus und Genossen gemußt haben. Sie und zweifellos noch manch andere hochgestellte Persönlichkeit wird man also entweder als Angeklagte oder als Zeugen dieser Tage vor den Schranken des Gerichts sehen, wenn eine restlose Aufdeckung aller offenbar seit Jahren gepflegten politischen Beziehungen des Richert zu bayerischen Kreisen erfolgen soll.

München, 2. Juni. (Fig. Drahtbericht.) Von den Rechtsradikalen in Bayern wird zurzeit nach einer einheitlichen Parole ein wüster Feldzug gegen den preußischen Minister des Innern Severing geführt. Trotz Redeverbot, das dem nationalsozialistischen Führer Esser von der Regierung auferlegt worden ist, trat er am Freitagabend in einer der üblichen Radauer Versammlungen auf und sprach über den „Verrat“ an Schlogeter; Severing nannte er einen Verräter. Die Hekrede beantworteten seine Sturmtruppen mit lautem Gebrüll:

Schlagt die verräterischen Hunde tot! Das Schwein Severing muß weg!

Auch in den deutschnationalen Agitationsversammlungen, die der Piarrer Graub in den letzten Tagen überall im südlichen Bayern abgehalten hat, wurde heftig gegen Severing gewettert, in flammenden Resolutionen sein sofortiger Rücktritt und im Zusammenhang damit die Aufhebung des Republikungsgesetzes gefordert.

## Stinnes kauft die Presse.

Der Allgewaltige im Reichsverband der Industrie, Herr Stinnes, hat bekanntlich vor wenigen Wochen das Blatt der Frankfurter Ortschaft, die „Frankfurter Nachrichten“, für 300 Millionen Mark erworben. Von Frankfurt aus beschäftigt er jetzt ganz Süd- und Mitteldeutschland mit „Presseerzeugnissen“ zu bearbeiten. Selbstverständlich geschieht das im Sinne der Schwerindustrie. Sein Plan geht dahin, daß die „Frankfurter Nachrichten“-Druckerei schon in aller Kürze 25 bis 30 Neuzeitungen (Kopfzeitungen) herstellt, die Süd- und Mitteldeutschland überschwemmen. Kopfblätter (gemeinsamer politischer Teil und nur verschiedener lokaler Teil) des Frankfurter Stimmblattes bestehen bereits für Heidelberg und Fulda.

Ohne Zweifel läßt sich Stinnes nicht von dem Gedanken leiten, große Gewinne zu machen, die heute an sich bei einem Zeitungsunternehmen ausgeschlossen sind. Er hat die Bedeutung der Presse erkannt, er weiß, daß die öffentliche Meinung heute eine Macht ist, und um diese Macht in seinem Sinne wirken zu lassen, kauft er, wenn irgend möglich, bestehende Zeitungen auf und gründet neue usw. Die Arbeiterklasse sollte im eigenen Interesse erkennen, daß diesem Machtstreben nur entgegengegearbeitet werden kann durch eifrige Agitation für eine unabhängige sozialdemokratische Arbeiterpresse.

## Dem Verdienste seine Krone.

In der „Film-BZ.“ lesen wir: „Dem Direktor des „Ufa-Palasts am Zoo“, Ignaz Wilhelm, ist jetzt vom deutschen Reichswehrminister das Eisenerne Kreuz II. Klasse und vom österreichischen Heeresminister die Große Oesterreichische Tapferkeitsmedaille verliehen worden.“ Im „Ufa-Palast am Zoo“ kann man sich bekanntlich seit Wochen am „Fredericus-Reg.-Film“ begeistern. Angehörige der Reichswehr haben Vorzugspreise. Man kann also nicht sagen, daß das E. K. II an einen Unwürdigen verschwendet wurde. Dem Verdienste seine Krone!

## Neue Sozialrentnerbezüge.

Amlich wird uns mitgeteilt: Das Reichsarbeitsministerium hat dem Reichstag und den beteiligten Reichstagsausschüssen einen Verordnungsentwurf zur Erhöhung der Sozialrentnerunterstützung vorgelegt. Der Entwurf berücksichtigt die seit März eingetretene Verteuerung der Lebenshaltung und auch den neuen Brotpreis. Die Rentenunterstützung gleicht gesetzlich nach Art und Umfang derjenigen für Sozialrentner. Den besonderen Verhältnissen im besetzten Gebiet und im Einbruchgebiet wird Rechnung getragen. — Ein anderer Entwurf schlägt höhere Leistungen in der Wochenhilfe und Wochenfürsorge vor.

Wegen einer erneuten Heraushebung der Erwerbslosenunterstützung ist die Reichsregierung mit einem Verordnungsentwurf an den Reichsrat herorgetreten. — Für diejenigen Kriegsschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die im wesentlichen auf die Renten angewiesen sind, sind durch eine Verordnung vom 31. Mai 1923 die Leistungszuschüsse für Juni erhöht worden. Ferner sollen sofort an alle Kriegsschädigten und Kriegerhinterbliebenen auf Grund eines Erlasses vom 17. Mai erhebliche Zuschüsse auf die Rentenbeiträge gezahlt werden, die ihnen nach der dem Reichstag vorliegenden Novelle zum Reichsverordnungsgesetz für die Zeit vom Januar bis Juni zugeordnet sind. Die weitere Bemessung der Renten für Kriegsschädigte und Kriegerhinterbliebene wird sich entsprechend den Vorschriften der Novelle zum Reichsverordnungsgesetz nach den Maßnahmen richten, die auf dem Gebiet der Beamtenbesoldung getroffen werden.

## Befahungschronik.

Mainz, 2. Juni. (WTB.) Die Rheinlandkommission hat in der Zeit vom 26. bis 29. Mai 1384 neue Ausweisungen von Beamten und Angestellten der Eisenbahn- und der Zollverwaltung verfügt.

Mainz, 2. Juni. (WTB.) Die Rheinlandkommission hat in der Zeit vom 26. Mai bis 29. Mai 1384 neue Ausweisungen von Beamten und Angestellten der Eisenbahn und der Zollverwaltung verfügt.

## Verkleinerung der englischen Zone?

Köln, 2. Juni. (WTB.) Nach Mitteilung des englischen Kreisdelegierten ist der Teil des Kreises Bergheim, der nördlich der Eisenbahn Neuf-Düren liegt, aus der englischen Befahungszone ausgegliedert und in die französische Befahungszone überführt worden.

# Gewerkschaftsbewegung

## Gewerkschaften und Industrie.

Aus gewerkschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben: Das Echo des Schreibens der gewerkschaftlichen Spitzenverbände ist auf Arbeitnehmerseite einseitig. Der eine oder der andere hätte den Ton des Schreibens an den Reichskanzler wohl noch etwas kräftiger gewünscht, es kommt aber nicht auf die Schärfe des Ausdrucks, sondern auf das Gewicht der Gründe an. Aus dem Unternehmerlager kommen jetzt Klagen, die einen Versuch darstellen, sich von der Politik des heiligen Egoismus vorichtig abzulösen. Man versucht zu unterstreichen, daß die Industrie bei ihrem Vorschlag von gutem Willen erfüllt gewesen sei und daß sie ja — noch nicht ihr letztes Wort gesprochen habe.

Ratürlich beklagt man sich verschiedentlich auch darüber, daß die Gewerkschaften in ihrem Schreiben an den Reichskanzler nicht „positiv genug“ gewesen sein sollen. Dabei wird übersehen, daß die Gewerkschaften von dem Kabinett Cuno-Beder gar nicht zu einer Klärung über das Wiedergutmachungsproblem aufgefordert worden sind. Sie waren aber verpflichtet, die Reichsregierung auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen, die durch den politischen Unverstand und die Diktaturgelüste des Reichsverbandes heraufbeschworen worden ist. Dennoch haben die Gewerkschaften nicht unterlassen, in glatter, klarem Umriss über die positiven Grundlagen einer finanziellen Gesundung Deutschlands zu sprechen. Dabei ist die allgemeine Anerkennung des Grundgesetzes erreicht worden, daß wir „auf der ganzen Linie zu Goldsteuern kommen müssen“. Heute liegen die Dinge so, daß der Arbeitnehmer mit seinem automatisch erfolgenden Steuerabzug der einzige in Deutschland ist, der mit der Entwertung mitgehende Steuern, also im Effekt eine Art Goldsteuer, schon zahlt. Das Gebot der Gerechtigkeit hat sich trotz seines erst kurzen Bestehens zu einem erneuten Betrag der Besitzsteuerpflichtigen am Staat ausgewaschen. Wollten die Unternehmer wenigstens ihren ehrlichen Willen zur Leistung von Goldsteuern bekunden, so wäre das immerhin ein Anfang.

Wie eine bürgerliche Korrespondenz, die offenbar von dem Reichsverband der Deutschen Industrie inspiriert ist, mitteilen weiß, finden gegenwärtig zwischen Gewerkschaftsführern und Persönlichkeiten, die dem Reichsverband der Deutschen Industrie angehören, Verhandlungen zur Beilegung der Gegensätze statt, die sich aus dem Widerspruch der Gewerkschaften gegen das Angebot der deutschen Industrie ergeben. Die Mitteilung enthält nichts über die verhandelnden Persönlichkeiten, noch über den Auftrag, den diese bekommen haben. Wir geben also diese Mitteilung nur unter ausdrücklichem Vorbehalt wieder.

Die Korrespondenz versucht weiter das Angebot des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, das so ziemlich allgemeine Kritik billigung gefunden hat, zu verteidigen. Es wird da zunächst die Behauptung aufgestellt, daß der industrielle Privatbesitz sich zu dem Staatseigentum wie 1 zu 7 verhalte. Diese mehr als gewagte Behauptung umgeht wohlweislich die Kernfrage der Leistungsfähigkeit. Es wird dann weiter gesagt, daß das auf Preußen entfallende Steueraufkommen für das Etatsjahr 1923 im Voranschlag auf 100 Milliarden Papiermark angegeben worden ist, und daß das Angebot des Reichsverbandes gegenwärtig einer Summe von 5 Billionen Papiermark entspräche. Ein derartiger Vergleich ist ein billiger Scherz, der noch nicht das Papier wert ist, auf dem er verbreitet wurde.

Dann heißt es, daß die von dem übrigen Teil der deutschen Wirtschaft aufzubringende Summe von 300 Millionen Goldmark ohne jede Voraussetzung bezüglich der Tragfähigkeit der Erwerbsstände geleistet werden müsse. Nach Meinung der Industriellen könnten Zahlungen aus den Erträgen in den ersten Jahren überhaupt nicht geleistet werden. Diese müßten aus der Substanz erfolgen. Daraus entspringe die Notwendigkeit der Erhöhung der Produktivität, die nicht möglich sei, wenn nicht bestimmte Voraussetzungen, die im Angebot der Industrie bezeichnet wurden, erfüllt seien. Andernfalls käme die gesamte Wirtschaft zum Erliegen und die Produktionsstätten müßten ihre Porten schließen.

Dazu ist kurz zu bemerken, daß niemand mehr als die Gewerkschaften für die Erhöhung der Produktivität eingetreten ist und niemand mehr diese behindert hat, als die Unternehmer selbst. Ihre auf die Spekulation und den Raubbau der Arbeitskraft aufgebaute Ringpreiswirtschaft hat uns eine beispiellose Wirtschaftskrise beschert. Wir hatten im April 30 Prozent Arbeitslose und Kurzarbeiter. Das unterbezahlte deutsche Volk kann einfach die Wucherpreise nicht mehr aufbringen. Die Industriellen reden von Produktivität, meinen aber Arbeitszeitverlängerung und Abbau der Sozialgesetzgebung. Diese Politik hat die deutsche Industrie konkurrenzunfähig gemacht, ihre Produktivität untergraben. Diese „Voraussetzungen“ sind durchaus dem Spottangebot des Reichsverbandes

der deutschen Industrie würdig. Die Gewerkschaften lehnen das eine wie das andere entschieden ab, und zwar gerade im Interesse der deutschen Wirtschaft und der deutschen Produktivität.

## Entrüstung der Gemeindefürsorge.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter übermittelt uns folgende Entschliessung:

Die am Sonnabend, den 2. Juni, morgens 8 Uhr, versammelten Obleute der technischen Betriebe der Stadt Berlin nehmen mit Entrüstung Kenntnis von dem Widerpruch des Reichsfinanzministers gegen den Beschluß des Magistrats betreffend Auszahlung von 50 000 M. Die Obleute weisen darauf hin, daß die letzte Lohnfestsetzung am 14. Mai erfolgt ist und daß in der inzwischen verfloßenen Zeit die Preise um über das Doppelte gestiegen sind. Allein am gestrigen Tage stiegen die Preise für Schmalz, Margarine und Meißel um 1000 M. pro Pfund, und die übrigen Preise in gleicher Weise.

Die Obleute weisen weiter darauf hin, daß der Arbeiterschaft mit einer Lohnhöhe ab 1. Juni nicht geholfen ist. In den allermeisten Großbetrieben werden 6 Tage Lohn einbehalten, und aus diesem Grunde würde eine Lohnhöhe ab 1. Juni erst am Freitag, den 15. Juni, praktisch zur Auswirkung kommen. Eine Nachzahlung für Mai ist unbedingt erforderlich. Die 50 000 M. können nur als Vorbehalt auf diese Nachzahlung angesehen werden. Sollte bis Montag früh bei Arbeitsbeginn nicht die Anweisung vorliegen, daß der Beschluß des Magistrats sofort zur Ausführung kommt, so können die Obleute die Verantwortung für einen geregelten Betrieb nicht weiter übernehmen.

## Kampf im Tapezierergewerbe.

Immer wiederkehrenden Versuchen der Unternehmer, im Tapezierergewerbe die Löhne auf ein äußerst niedriges Niveau zu stellen, setzten die Herren diesmal die Krone auf. Der Lohn für Vollgehilfen betrug bis zum 31. Mai 1795 M. Eine Nachprüfung durch die Leuerung im Mai wurde von den Herren mit ganzen 90 M. für diese Gruppe bewertet. Näherinnen und die anderen Gruppen mußten die Leuerung mit ihrem alten Lohn bestreiten. Die nun geradezu elementar hereingebrochene erneute Leuerung, über die hier weiter kein Wort zu verlieren nötig ist, sollte auf Antrag der Arbeiter mit einer Lohnhöhe von 75 Proz. ausgedrückt werden. Da die Löhne in diesem ausgesprochenen Luxusgewerbe wie oben geschildert gegen andere Löhne sehr gering sind, bestand die Hoffnung, weitgehendes Verständnis bei den Herren zu finden. Doch weit gefehlt. Ein Angebot von 30 Proz. (2450 M.) für diese und 40 Proz. (2640 M.) für nächste Woche, glaubten die Herren noch als „soziales Verständnis“ bezeichnen zu müssen. Die Verhandlungskommission der Arbeiter konnte dieses „soziale Verständnis“ nicht anerkennen und lehnte das völlig ungenügende Angebot ab. Eine Versammlung am Montag, abends 7 Uhr, in der Oranienstr. 180, wird zu entscheiden haben. Die friedliche Verständigung ist trotzdem von der Kommission durch Einladung zur Aufnahme neuer Verhandlungen angeboten worden.

## Lohnbewegung im Textil-Großhandel.

Auf Grund der Steigerung der Preise sämtlicher Bedarfsartikel sah sich der Deutsche Verkehrsband veranlaßt, an den Groß-Berliner Arbeitgeberverband des Großhandels in einem Schreiben die Forderung zu richten, für den Monat Mai eine Revision des am 14. Mai abgegangenen Tarifs für die handelshilfsarbeiter vorzunehmen. In einem Schreiben vom 28. Mai lehnte der Arbeitgeberverband diese Forderung grundsätzlich ab, erklärte sich aber bereit, sofort in Verhandlungen für den Monat Juni einzutreten. Diese Verhandlung erklärte die Arbeitgeber, eine nachträgliche Aufbesserung für Mai ablehnen zu müssen, wollten dagegen bei der neuen Regelung der Löhne für Juni eine höhere Zulage, als ursprünglich in ihrer Mitgliederversammlung beschlossen, gewähren. Nach ziemlich vierstündiger Verhandlung kam eine Einigung zustande, daß der Spitzenlohn auf 120 000 M. erhöht wurde, und zwar für die Zeit vom 1. bis 15. Juni 1923. Gedruckte Tarife sind im Zimmer 26 des Verbandsbureaus des Deutschen Verkehrsbandes, Engelstr. 24/25, 11, gegen Ausweis der Mitgliedschaft ab Montag erhältlich.

## Löhne der Maschinisten und Feizer.

In einer zahlreich besuchten Versammlung der Funktionäre des Zentralverbandes der Maschinisten und Feizer am Freitagabend im Gewerkschaftshaus berichtete Reinesfeld über die Lohnbewegung. Er wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß der Magistrat sich, vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsfinanzministers, dazu bereit erklärte, einen Vorbehalt in Höhe von 50 000 M. zu zahlen. Am Donnerstagabend habe die Zustimmung des Finanzministers noch nicht vorgelegen. Vom Tarifvertragsamt sei die Versicherung gegeben worden, eventuell spätestens am Montag oder Dienstag das Geld zur Auszahlung zu bringen. Im übrigen ergebe sich bei allen Verhandlungen das gleiche Bild: Die Unternehmer sträuben sich mit aller Macht, auf die Forderungen der Kollegschaft einzugehen. Ueber die in einer Reihe verschiedener Industrien vom Verband erreichten Löhne lag eine Zusammenstellung vor, nach der u. a. folgende Stundenlöhne in der zweiten Hälfte am

Maschinisten und Feizer gezahlt werden: Stadt Berlin 1905, Holzbetriebe 2147, Buchfabriken 2270, nichtkommunale Krankenanstalten 1921, Metallindustrie 2020, Margarinewerke 2630, Privattelegraphenwerke 2350, Charlottenburger Gaswerke 2108, Einzelhandlungen 2350, Brauereien 2187, Reichsdruckerei 2305 und auf den märkischen Wassertrögen (wöchentlich) 84 000 M. Im allgemeinen verstehen sich diese Löhne mit den Zulagen für Frau und ein Kind.

Die nach dem Bericht einliegende Diskussion nahm den ganzen Rest des Abends für sich in Anspruch und erstreckte sich auch auf das politische Gebiet. Einzelne Redner erhoben gegen die Gewerkschaftsführer ganz unzutreffende Beschuldigungen, die aber von Reinesfeld in seinem Schlusswort auf ihren wirklichen Wert zurückgeführt wurden.

## Drohender Kampf der Töpfer.

In der Mitgliederversammlung der Fachgruppe der Töpfer am Freitag im Lokal „Rosenhofer Hof“ gab die Fachgruppenleitung Bericht von der letzten Lohnverhandlung. Dem Angebot der Unternehmer, vom 1. bis 10. Juni 2600 M. und vom 11. Juni bis 16. Juni 2900 M. Stundenlohn zu zahlen, konnte die Stellenvertretung nicht zustimmen, weil dies in keiner Weise der eingetretenen Leuerung entspricht. Die Mitglieder werden nunmehr zu entscheiden haben. Die Unternehmer sind auch nicht im unklaren gelassen worden, was eintreten kann. Die Mitteilung über das Angebot der Unternehmer wurde mit harter Entrüstung entgegengenommen. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, die Fachgruppenleitung soll nochmals mit den Unternehmern bis spätestens Montag vormittag verhandeln und in der am Montag, den 4. Juni, mittags 12 Uhr, stattfindenden Mitgliederversammlung hierüber Bericht erstatten. Diese Versammlung soll dann entscheiden, mit welchen Mitteln unsere Forderungen durchgedrückt werden sollen.

**Achtung! Kraftfahrerschüler!** Die Kraftfahrerschüler der G r o ß K l u d e r t und H i r s c h e, Quinqustraße, sind wegen Lohnunterschieden für organisierte Kollegen gesperrt. Um strengste Solidarität wird ersucht. Deutscher Verkehrsband, Abt. Kraftfahrer.

**Fachgruppe der Töpfer.** Mitgliederversammlung Montag mittags 12 Uhr Rosenhofer Hof, 11-12. Kein Kollege darf fehlen. Mitgliedsbuch ist vorzubringen. — Die Fachgruppenleitung.

**Zentralverband der Wasserwerke.** Damenabende, Schürzen, Konfektionierarbeiten: Öffentliche Versammlung Montag nachmittags 5½ Uhr in der neuen Philharmonie, Rosenhofer Hof, 11-12. — Chirurgie-Mechanik: Mitgliederversammlung Montag abends 7½ Uhr im Rosenhofer Hof, Rosenhofer Hof, 11-12.

**Wasserwerksarbeiter.** Montag 4 Uhr bei Schulz, Elisabethstr. 30. Sitzung sämtlicher Vertrauenspersonen der Wasserindustrie. — Der Reichsverband.

**Kraftfahrerschüler.** Montag vormittags 10 Uhr Branderstraße 107. Streik und Ausgesperrten im Lokal 1 des Gewerkschaftshauses. Die Vertrauensleute treffen sich um 9 Uhr im Lokal 2. Abends 7 Uhr Bezirksversammlungen der Schok- und Reparaturbetriebe in den bekannten Lokalen.

**Verband der Buchbinder und Papiererzeugnisse.** Abm., Kappen- und Galanteriearbeiten: Montag abends 7 Uhr Branderstraße 107 in den Zentralverfassungen. Alle Juchst, 21. Bericht von den Lohnverhandlungen. Mitgliedsbuch legitimieren.

**Deutscher Holzarbeiterverband.** Musikinstrumentenarbeiter: Die Sitzung der Vertrauenskommission findet am Dienstag 6 Uhr im Rosenhofer Hof statt.

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Filiale Groß-Berlin, 4. Bezirk (Weseler Weg). Dienstag abends 8 Uhr in der Schule, Hof Friedhofstraße, Saalbesetzung, Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage Berlins und die G. m. b. H. Referent Kollege Tagabalski. 2. Unserer Lohnfrage, 3. Beschlüsse. Das Erscheinen aller im Bezirk wohnenden Mitglieder ist Pflicht. — Die Bezirksleitung.

**Die Kriegswunden Deutschlands und ihre Lehren für die Arbeiterschaft.** (Eine soziologische Betrachtung.) Ueber dieses Thema hält Genosse Dr. Erik Häfsling im Rahmen der freigezeitsgesellschaftlichen Betriebsratsschule einen Vortrag, der Mittwoch, den 6. Juni, abends 7 Uhr, in der Aula des Goethe-Gymnasiums, Weimelderstr. 16-17, stattfindet. Eintrittskarten zum Preise von 300 M. (für Arbeitslose unentgeltlich) sind am Sozialenamt und im Bureau der Betriebsratsschule (Engelstr. 24-25, 2. Hof, 1. Et.) erhältlich. Nicht nur die Betriebsräte und Vertrauensleute, sondern alle Kolleginnen und Kollegen haben wir daher zum Besuch des Vortrages ein.

**Weiter bis Montag mittags.** Zeitweise aufklarend, jedoch überwiegend demütig. Am Rorbohen leichte Regenfälle, in den anderen Gegenden unerhebliche Niederschläge. Überall etwas kühler, bei mäßigen nordwestlichen Winden.

herbortragend bewährt bei:



**Jogal**

**Sicht**  
**Rheuma**  
**Zschias**

**Grippe**  
**Hegenzschuß**  
**Nervenschmerzen.**

Jogal hilft die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Ausgegeben bei Schloßgäßchen. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3%, Acid. acet. salic. 0,406%, Chinin. 12,5%, Lithium, ad 100 Amylum.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff, Berlin; Wirtschaft: Kurt Selmann, Berlin; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner, Berlin; Funktionäre: R. S. Böcher, Berlin-Wilmersdorf; Lokales und Sonstiges: Wily Kästner, Berlin-Dankow; Angelegen: H. Glöck, Berlin; Verleger: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Preis 2 Bogen und „Die Wäckerchen“.

# Rudolph Hertzog Berlin C

Breitestraße

Brüderstraße

## Für Hochsommer und Reise

<b>Kleider- und Kostümstoffe</b> Gestreift, kariert, meliert und mit Knoppen Breite 85 cm . . . per Meter von M. <b>12 500</b> an	Breite 130 cm per Meter von M. <b>32 000</b> an
<b>Rockstoffe</b> Neuzellige Streifen und Karo Breite 105 cm per Meter . . . von M. <b>21 000</b> an	Breite 130 cm per Meter . . . von M. <b>40 000</b> an
<b>Bedruckte Wollmuffel</b> Große Musterauswahl Breite 76/78 cm . . . per Meter von M. <b>17 000</b> an	
<b>Tennistoffe</b> Reinwollene Qualitäten für Damen- und Herrenbekleidung Breite 70-140 cm . . . per Meter von M. <b>19 500</b> an	
<b>Blusenstoffe</b> Neue Streifen auf creme und farbigen Grundstoffen Breite 70-90 cm . . . per Meter von M. <b>12 000</b> an	

<b>Mantelstoffe</b> Covercoat, Loden, Kappenstoffe Breite 130-140 cm . . . per Meter von M. <b>32 000</b> an
<b>Frottés (Kräuseltstoffe)</b> Moderne Streifen- und Karo-Muster sowie einfarbig, Breite 100-120 cm . . . per Meter von M. <b>19 500</b> an
<b>Bedruckte und bestickte Schleierstoffe (Boiles)</b> Große Musterauswahl sowie einfarbig in diesen Farbtönen Breite 75-110 cm . . . per Meter von M. <b>13 600</b> an
<b>Bedruckte Seidenstoffe</b> Reiche Auswahl neuzelliger Muster auf gebiegnen Grundstoffen, Breite 85-100 cm . . . per Meter von M. <b>42 000</b> an
<b>Robeide</b> Beste inländische Erzeugnisse für Kleider, Röcke und Hüfen Breite 78-85 cm . . . per Meter von M. <b>42 000</b> an

Verkauf von Favorit-Schnittmustern zu Originalpreisen

Belz-Aufbewahrung im Kühlraum. Sicherster Schutz gegen Mottenschaden, Feuer und Diebstahl

# Kinder auf der Straße.

## II. Am Tage.

In einem ersten Kuffage wurde gezeigt, wie im allgemeinen die psychische, soziale und wirtschaftliche Einstellung des Großstadtkindes heute ist. Es wurde von seinem eigentlich geringen oder oft auch gar nicht vorhandenen Taschengeld gesprochen und davon, wie das Kind nun dadurch infolge seiner Genußsucht oder oft auch aus Zwang, den Eltern helfen zu müssen, schon auf Verdienst ausgeht. Heute sollen nun die Kinder in ihren verschiedenen und manchmal sehr eigenartigen „Berufsweigen“ gezeigt werden.

### Kleine Mitverdiener.

Zuerst sind es natürlich die allen bekannten kleinen Mitverdiener armer Familien, die weniger aus Freude oder Gewinnlust als unter dem Zwang der Not mitarbeiten. So die jedem bekannten kleinen Jungen und Mädchen, die ihrer Mutter beim Austragen der Zeitung helfen am frühen Morgen, wenn die Kinder der Befragenden noch im Schlummer liegen, so die Portierjungen und -mädchen, die Botengänger kleiner Händler und Kaufleute, die Jungen und Mädchen, die für 500 M. Wochenlohn in muffigen Kellern Lumpen sortieren, die Kinder, die tagsüber an Straßenecken Reklametzettel verteilen, in die Häuser tragen oder selbst mit Reklameplaten die Straßen abtragen, die Jungen, die spätnachmittags und abends in Lokalen Kegel aufsetzen oder abwaschen helfen. So die Kinder, die ihren blinden Vater führen, die Betteisungen und -mädchen, die den verkrüppelten Familienernährer zu seinem Standort bringen und abholen, die in Restaurants und Kaffeehäusern, vor Hotels mit ihrer Mutter Streichhölzer, Ansichtspostkarten oder Blumen verkaufen. Sie alle sind meistens tapfere, kleine Unterstützer des Vaters oder der Mutter, die oft krank oder arbeitslos sind, geben ihren manchmal nicht unerheblichen Verdienst brav — mit Ausnahmen natürlich — zu Hause ab und helfen so mit ihren schwachen Gliedern die häufig zahlreichen kleineren Geschwister zu ernähren.

### Geschäftstüchtige Spezialisten.

Auf der Straße sichtbar und auffälliger sind die Spezialisten auf eigene Faust. Ein jeder hat sein eigenes Gebiet, auf dem er verdient, und für viele von ihnen liegt das Geld buchstäblich auf der Straße. Da sind z. B. die Untergrundbahnspezialisten. Man sieht auf den ersten Untergrundbahnhöfen immer Kinder, die sich scheu an den Schaltern herumdrücken. Ein Herr steht am Schalter, eilig und nervös. Haltig zieht er seine Brieftasche heraus; lautlos flüchtet ein Hundertler zu Boden; eilig stürzt sein Besitzer dem Durchgang zu. Keiner sah den Hundertler fallen als ein Junge, der sich blitzschnell bückte und ihn aufhob, während seine jungen Kollegen, immer auf dem Posten, immer auf dem Sprung, die Schalter weiter beobachteten. Eine andere Gruppe der Untergrundbahnspezialisten sind die „nachtsamlich“ angelegten Kartenverfälscher. Ihr Betrieb blüht bei großem Verkehr, wenn vor den Schaltern lange Kolonnen stehen; ihr Betriebsmaterial sind einige Korbentwürfel. Dann treten sie an diejenigen heran, die ganz hinten stehen, die am lautesten fluchen oder es sichtlich eilig haben, und bieten leise und vorsichtig ihm eine Fahrkarte an. Sie berechnen sie je nach Aussehen des Kunden und je nach Länge der Kolonne mit 50—100 Proz. Aufschlag. Die Mehrzahl ihrer Abnehmer ist froh, daß sie nicht zu warten braucht und zahlt gern das Draufgeld. Aeraert sich einmal einer darüber, droht er ihnen gar, dann heißt es (schonddrig: „Sie brauchen ja keine zu nehmen! Sie können ja warten, bis Sie in 'ner halben Stunde rankommen!“ Und wenn der Lobstüchtige dann die lange Schlange vor sich sieht, schimpft und flucht er noch einmal und — zahlt das Draufgeld. Kollegen dieser Schieber in miniature sind die Stadtbahnspezialisten, die denselben Dreh in Stadtbahnstationen machen. An den Stadtbahnstationen sammeln sich wie an den Fernbahnhöfen viele ähnliche Spezialisten. Der eine will Bafete tragen, dieser führen, jener ein Auto oder eine Droschke holen; andere stürzen sich gewandt auf die Ankommenden, bearbeiten einige Sekunden mit einem Tuch dem erschrocken Bestürzten die Stiefel und halten dann die Hand offen, in die meist auch der todende Ueber-rumpelte einige Scheine wirft. Die letzteren finden sich auch an den größeren und vornehmten Hotels. Kommt ein Gast heraus, so bietet der eine seine Streichhölzer an, der andere will ein Auto holen, mit dem er bald angefahren kommt, der dritte mischt einmal über die Stiefel des Kaffungskosten oder Belustigten, während ein vierter — aus blauen Augen blickend und stehend — Ansichtspostkarten,

ein fünfter Blumensträußchen, die oft in irgendeiner städtischen Anlage heimisch waren, ein sechster das Abendblatt anbietet usw. Und alle erhalten ihren Dolus. Eine Spezialität mancher Jungen ist auch, die nach dem Lesen weggeworfenen Mittag- und Abendblätter aufzusammeln, sogar in Lokalen und Cafés liegende gebliebene Zeitungen zu suchen und sie dann unter Preis anzubieten, worauf natürlich mancher Zeitungsleser gern eingeht. Diese Kinder sind es, aus deren Reihen einmal die zwanzigjährigen Multimillionäre werden, von deren Vorgängern man hier und da aus Gerichtsverhandlungen hört.

### Sammler aller Art.

Mühseliger müssen schon wandernde Spezialisten sich ihr Taschengeld oder Betriebskapital erwerben. Da sind die Stampfpapier-sammler, die Knochen-, Lumpen- und Metalljäger oder die Brot-sammler. Man sieht sie meist in Gesellschaft, da dann die Aus-sichten größer sind. Jeder hat einen Sack und einen Stock mit Widerhaken. Kein Stück Papier ist vor ihnen sicher, manchmal aber auch Metall, das anderen Zwecken dienen soll als zum Händler ge-tragen zu werden. Sind die Sätze voll, dann geht's zum Händler, wo sortiert und verkauft wird, und dann wieder frisch auf Tour. Der Verdienst wird zum Schluß unter den Teilnehmern dieser eigen-artigen Säuberungs- und Verschönerungspolizei ehrlich geteilt, wobei es manchmal aber trotzdem ohne Rausereien nicht abgehen soll. Ein verwandter Zweig dieser Spezies beschäftigt sich mit Brot-sammeln. Sie wandern von Haus zu Haus und betteln um Brot. Da Kinder immer gute Schauspieler sind, erhalten sie meist etwas. Unten vor dem Hause wartet ihr Kollege mit zwei Säcken. In den einen wandern die einfachen Stücke Brot, in den anderen die Stullen. Das einfache Brot wird an Pferdebesitzer, die Stullen sortiert in nördlichen Lokalen verkauft. Andere wieder streifen durch die Straßen und nehmen jeden Auftrag mit; ob es sich nun darum handelt, auf ein Fahrrad aufzupassen oder auf ein Paket acht-zugeben oder einen Botengang zu machen oder etwas tragen zu helfen! Sie sind eine Art jugendlicher Gelegenheitsarbeiter. Manch-mal soll aber schon ein Vertrauensfänger beim Wiederkommen des Nachsehens nach seinen in Obhut gegebenen Sachen gehabt haben. Der vertrauensverwendende Junge war schon längst damit über alle Berge. Interessant aber sind noch zwei andere Gruppen wandernder Spezialisten. Die erste sind eine Art Geschirrhändler. Sie finden sich in Höfen großer Warenhäuser, Glas- und Geschirrfirmen ein, wenn dort die beschädigten Geschirre, Töpfe, Gläser und dergleichen verladen oder abgefordert werden. Es gelingt ihnen, gegen Geld oder Zigaretten die am wenigsten beschädigten Stücke einzubandeln, die dann schleunigst an Private oder Altwarenhandlerr verramscht werden. Die zweite Gruppe ist einschleichen die originellste und modernste. Zu dreißig und auch mehr, mit Stöcken bewaffnet, an deren einem Ende Pech und dem anderen eine Schlinge ist, streifen sie die Bürgersteige, Bahnhöfe, Warenhäuser, besonders die Straßen-fronten ab. Man kann sie „Fundverwertungs-G. m. b. H.“ nennen. Sie suchen und finden! J. B., vor den Schaufenstern sind die über-gitterten Kellerlöcher. Da fällt so häufig etwas hinein; der Verlierer gibt den Gegenstand auf, da er nicht weiß, wie er ihn herausholen soll; die kleine Streife aber macht kurzen Prozeß und stecht ihre Stöcke durch das Gitter. Ist es ein flacher, leichter Gegenstand, so genügt die Beschleife; längere und schwerere Gegenstände ziehen sie mit der Schlinge hinaus. Manchmal fallen ihnen auch Goldgegen-stände und Juwelen in die Finger, wertvolle Sachen, von denen fast stets die Plafatkäulen, aber nur selten die kleinen Kinder etwas verraten!

Zwei Fragen aber gehören in ihrer Beantwortung noch hier-her: Bieviel verdienen diese Kinder und was machen sie mit dem Geld? Die erste Frage ist schwer zu beantworten — manchmal wenig, oft viel, manchmal (auch nach den Wertbegriffen großer Leute!) sehr viel! Und was sie mit dem Gelde machen? Ein Teil gibt es brav zu Hause ab; das sind die erst Geschicktesten meist. Von den anderen vielen sparen wenige, spekulieren auf kindliche Art damit, verbessern und vergrößern sich; viele vernaschen und ver-schleudern es. Dann ist die Legende von „Schwerverdiener Arbeiter“ fertig, der seinen Kindern große Taschengelder geben kann. Hier liegt des Rätsels Lösung! Die große Leidenschaft der Erwachsenen

von heute, das Spiel, ist bedauerlicherweise und besonders stark auch unter bestgerüsteten Kindern zur Leidenschaft geworden, die im harmlosen Pupp- und Würfelspiel in den Schulpausen erwidert und wächst und bald im Würfel- und Lotteriespiel auf dem Kummel entflammt. Eine Leidenschaft, der Eltern und Erzieher nicht mit der rohen, überzeugungskraft liebevoller Belehrung und Verwarnung ent-gegnen sollen. Verbotenes lockt Kinder, und Jugend kennt keine Tugend, aber ist lenkbar und kneibar wie Wachs, wenn die Wärme verständnisvoller Liebe sie umgibt.

### Schönheit und Armut.

In einer stillen Straße steht ein Schulhaus. Der rote Bad-steinbau ist häßlich und schaut hart aus. Ringsum rührt rund regt sich nichts Harmonisches und Heiteres, kein grüner Rasen und kein großer Garten. Ueberall nur hohe Häuser, die ebenso häßlich sind wie das Schulgebäude. Die Schönheit hat man nicht gefragt, als man diese Steinbauten hingeseht hat. Man dachte nur an das Praktische und nicht an das Feinliche solcher Kasernen und Kolosse. Man wollte billig bauen, denn hier haust die Armut. Auf dem Schulhof turnen am Vormittag kleine Mädchen unter ein paar Bäumen, und die kleinen Blättchen und die kleinen frischen Kinder, alles das sieht sehr freundlich und anmutig aus. Vor dem Zaun, der das Schulgrundstück gegen die Straße absperrt, bleiben die Passanten stehen und schauen dem kindlichen Spiel und Sport zu. Auch ein paar Damen, die irgendein Zufall in diese Gegend ver-schlagen hat, machen halt vor dem Schulhof. Die eine sagt: „Seh'n Sie nur, wie schön das aussieht, alle die kleinen Mädchen in Turnhöschen und Turnschuhen. Wenn meine Woltrout erst so weit ist, muß sie auch solche Kleidung haben!“ Dabei träumt ein verkommenes Lächeln auf ihrem Gesicht, wie jemand lächelt, dessen Seele ganz voller Sonne ist. Und die in der Nähe sind, lächeln nun auch und sind plötzlich lustig, und man weiß nicht, ob es von den Kindern kommt, oder, weil heute die Sonne so besonders warm scheint, und die Lüfte so weich sind, oder ob es die Wirkung der Worte einer glücklichen Mutter ist.

Ein paar Schritte weiter stehen am Zaun zwei Frauen aus dem Volk, vergrünt und vor der Zeit grau geworden. Die eine meint: „Na, sag'n Sie selbst, Schulzen, is det nu nich ein Anflug, dat so 'ne kleine Kinder schon Turnhosen hab'n müß'n! Könn'n die nich in Straßenschieber und in ihren Kleidern hier rühmpfen! Meine Klara sollt ich auch so was anschaff'n. Aber id hab' der Schreierin sag'n lass'n, dazu hab' id als Witwe keen Geld. Id bin froh, wenn et zu Brot und Margarine langt!“

Man weiß, wie wahr diese Worte sind! Für die eine ist die Schönheit geschaffen und für die andere gibt es nur Arbeit. Das ist so wie mit den häßlichen Häusern, in denen sie hausen und in denen sie schließlich selbst so hart wie Stein werden.

### Ein Liter Milch 1300 Mark.

Die Milchpreise für das Gebiet der Stadtgemeinde Berlin werden mit Wirkung vom Montag, den 4. Juni 1923, wie folgt festgesetzt: für Vollmilch 1300 M. je Liter, für nach Berlin eingeführte Magermilch 580 M. je Liter. Die A-Milchmarken werden wie bisher mit 7/8 Liter, die B-Milchmarken sowie die Marken für werdende Mütter mit je 1/2 Liter Vollmilch beliefert.

Zu der Milchpreisbekanntmachung teilt das Ernährungs-amt mit, daß die erhebliche Steigerung des Milchpreises von 1000 M. auf 1300 M. für die kommende Woche sich daraus erkläre, daß es dem Milchamt möglich gewesen ist, für die laufende Woche den Milchpreis niedriger zu stellen, als es den tatsächlichen Marktpreishältnissen entsprechen hätte. Infolge der Einstellung der Tätigkeit der amtlichen Berliner Butternotierungskommission konnte für die laufende Woche zum Nachteil der Erzeuger die letztmalige Berliner Butternotierung vom 16. Mai 1923 in Höhe von 7000 M. nochmals zugrunde gelegt werden, obwohl der Großhandelspreis bereits auf 8000 M. gestiegen war. Da aber billigerweise diese durch die Verhältnisse überholte Notierung der Milchpreisfestsetzung nicht weiter zugrundegelegt werden konnte, wurde mit den Erzeugern vereinbart, daß die Notierung der amtlichen Hamburger Butternotierungskom-

# Als die Wasser fielen.

Von Otto Rung.

(Copyright by Wegweiser-Verlag Berlin.)

Vorkäufig ließ Gude sich also in der Kammer des Steuer-manns nieder. Mit ein paar Decken in der Koje und einem angezündeten Petroleumofen fühlte er sich ganz behaglich, fast wie in alten Tagen an Bord des Kadettenschulschiffes. Hier spürte er den bekannten salzigen Duft von Holz, den er von den Blockhäusern Finnlands liebte. Es fehlte nur der Kamin mit dem schneeweißen lodernen Birkenholz.

Noch einige Male passierte er das Deck. Hier war es frisch, aber keineswegs kalt. Die ihm bevorstehende Arbeit bedrückte ihn. Sie würde kaum allen, vielleicht auch kaum ihm selber Freude bringen.

Doch als es dunkel wurde, gewann die Unheimlichkeit an Bord größere Macht. Er beobachtete, wie die Finsternis von unten kam, zu seinem Füßen begann. Das Deck wurde grau, als saugte das poröse Holz Schlamm aus dem Meeresgrunde und würde dunkel. Das Wasser im Hafen leuchtete noch, denn es spiegelte den Schein der soeben untergegangenen Sonne am Himmel. Der Schlamm fraß sich an den Seiten der alten Backhäuser empor, bis sie, von Schmutz gefüllt, schwarz bis zum Dachrücken dastanden.

Im Orient, wo er als Kadett gewesen war, kam die Nacht — wie eine Gabe oder ein Grauen — immer vom Himmel, wie ein Wurf von Wahs Mantel über die Erde. In den arktischen Gegenden am Weißen Meere währte die Nacht ein halbes Jahr, wor abolut, ein Finbuswinter ohnegleichen. Aber hier dunstete sie wie eine Pest aus der Erde empor. Es war, als veränkte man langsam vom Knöchel bis zu Knie, Hüften und Brust in einem unerfülllichen Sumpfe.

Auf dem Namensbrett der Bark stand, unbeholten in Weiß auf den blauen Grund gemalt, ihr Name: Beh Ruthby. Das Fahrzeug, das als totes Schiff in Nyhavn lag, war Gude von einem Wohnungsmittler ausgegeben worden, dem er seinen Plan, sich eine derartige Unterkunft in diesen Zeiten der Wohnungsnot zu suchen, mitgeteilt hatte.

Mit einiger Mühe bekam er die Adresse von Beh Ruthbys Reeder oder vielmehr dem Direktor der „Schiffahrts-Aktien-Beh Ruthby von Kopenhagen“ heraus.

Er hatte über „Beh Ruthby“ erfahren, daß ihr Kiel vor gut zwei Menschenaltern an einer norwegischen Werft gelegt

worden war. Ihre Lebensdauer als Seeschiff war längst ver-strichen; doch hatte sie in den ersten drei Kriegsjahren noch Reisen, meist, wie es hieß, mit Kriegskonterbande nach holländischen Häfen gemacht. Aber der Tonnagebedarf des Weltkrieges ließ in den Reedern Träume von abenteuerlichen Frachten entstehen. Die Bark „Beh Ruthby“ wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und in Gammelholmer Kassees von Tisch zu Tisch zwischen Kapitalisten, auf der Heimreise von Lime-charter-Touren befindlichen Steuerleuten und schwedischen Gummihändlern beim letzten Glase Punsch vor Abgang der Malmöfahre verjobbert.

Jetzt, nach dem Frieden, waren die Aktien der „Schiff-fahrts-Aktien-Gesellschaft Beh Ruthby“ nur ein Bündel Matu-latur als Zugabe bei den Konkursmassenauktionen des Krieges, und das Schiff lag nach wie vor auf seinem ewigen Ankerplatz an der Spitze des Nyhavnkanals, dicht beim Hafen, festge-wachsen im Schlamm, an keinen Vertäuungen ragend und den verrosteten Ankerarm dicht an seinen kupferbeschlagenen Bug gepreßt.

Zuletzt war die mit Stednadeln zusammengeheftete Aktienmappe in einem Bridge gewonnen worden, zu dem er eppreh von einem schonenischen Baron und Rennreiter geholt war, der schwer krank in seinem Hotelzimmer lag und daher einen vierten Mann zu einem Spiel auf der Bettkante suchte, an dem außerdem eine zugereiste Damenfrisurin aus Udde-valla und der Nachtportier des Hotels teilnahmen.

Gude hatte daraufhin den norwegischen Maler, Edvin Rüstad, in dessen Hotel hinter dem Raadhustplatz aufgesucht. Rüstads Name als Maler war weitbekannt. Gude war seinen Bildern in den Galerien der ganzen Welt begegnet. Es waren Nordlandsmotive von den Esfoten und Lappland, in Farben mäulend, mit dem Sinn eines Wilden gesehen, gefrähtig und verdichtet zugleich. „Spaltend wie ein Eiskristall ist sein Auge,“ sagte man.

Gude mußte lange in einem Zimmer mit herabgelassenen Gardinen warten, dessen Bettbezug den Abdruck eines unge-heuren Körpers zeigte. Auf dem Tisch lagen Bridgekarten zwischen Flaschen und Gläsern verstreut. Seinwand oder Ma-sgerät war nicht zu sehn.

Schließlich war Rüstad gekommen, nachdem er die Tür leise geöffnet hatte, um sich den nach Aussage des Hotelportiers Warienden anzusehen. Es zeigte sich, daß er ein blaffer Koloch mit einem Gesicht wie ein betagter Leichenbitter war. Wie Gude gehört hatte, ging er stets in mächtigen Ueberziehern, und so zog er auch jetzt nach einer tiefen, ehrerbietigen Ver-beugung einen gewaltigen gelben Paletot aus. Darunter schien

er noch einen ungeheuer umfangreichen Ueberzieher, seine Redingote, zu tragen. Mit dem Zeigefinger entfernte er eine blaugelbe, mit Wasser gekämmte Locke von seinem rechten Auge.

Als Gude ihm seinen Plan betrefss Beh Ruthby vorgelegt hatte, seufzte er ernsthaft.

Dürfte er Herrn Gude vielleicht ein Glas Whisky und Soda anbieten? Möglicherweise spielte Herr Gude auch Bridge? Er könnte in aller Eile zwei Partner schaffen. Rüstad griff nach dem Haustelesphon. Gude lehnte höflich ab. Sie sahen eine Weile da und betrachteten einander. Kurz darauf war es, als sagte es auf Herrn Rüstads riesigem Gesicht. Mit einer kleinen Verbeugung erhob er sich ein wenig von seinem Sitz.

„So, jetzt erinnere ich mich dieser Aktien,“ sagte er. „Ich habe ganz sicher das Paket hier in der Schublade unter meinem Kleiderschrank. Wo, wie und was Beh Ruthby sonst ist, weiß ich nicht mehr. Aber wenn sie, wie Sie sagen, ein Schiff und nicht im Hafen verfaßt ist, dann können Sie sie gern haben. Wie sie geht und steht.“

Von Miete wollte er nichts hören. Nach Gudes Protest sagte er jedoch: „Schön, Herr Gude, Sie können bezahlen, was die Unterhaltung kostet. Sehen Sie im Schiffsregister nach, ich habe selbst keine Zeit dazu gehabt.“

Er fügte hinzu: „Nur eines müssen Sie mir zugestehen, Herr Gude: Zutritt an Bord, wenn ich einmal Lust bekommen sollte, ein Seestück zu malen. Aber das ist seit dem Kriege — leider — nicht vorgekommen.“

Seine Augen wurden feucht. „Ich will Ihnen nämlich sagen,“ fuhr er mit gebrochener Stimme fort, „ich habe ent-deckt, daß die Hantierung mit dem Pinsel meinen Billardstoch verdirbt!“

Als Gude kurz darauf ging, hörte er noch in der Tür das Bett unter dem mächtigen Körper, der sich hineinwarf, krachen.

In den folgenden Tagen richtete Gude sich an Bord ein.

Er hatte zu allererst im Schiffsregister nachgesehen. Wie erwartet, war die Bark „Beh Ruthby“ bis hoch über die Spitze des Großmastes mit Hypotheken belastet. Die Zinsen von zwei Terminen waren nicht bezahlt, auch Postwertgeld nicht, und ein Gammelholmer Gastwirt hatte das Schiff mit Beschlag be-legen lassen für Lokalmiete und Verschickenes, das bei Situn-gen der früheren Reeder der Bark in seinem Restaurant ver-zehrt worden war. Gemäß seiner Vereinbarung mit Herrn Rüstad beglich Gude diese nicht unbedeutenden Beträge und fühlte sich hiernach soweit in sicherem Besitz seiner Wohnung. (Fortsetzung folgt.)



# Preiswerte Angebote

## Sommerkleider

wie Zeichnung - aus feinem Kreppvoile mit Durchbruchstreifen - in weiß und hellen Sommerfarben - mit weißem Voile garniert.

**119<sup>000</sup>**

## Weißkleider

aus bestem Voile - jugendliche Form - Rock- und Taille mit Spitzenmotiven

**59<sup>000</sup>**

## Kleider Röcke

aus guten Wollstoffen - in englischem Geschmack - flotte Formen für Sport u Reise.

**43<sup>000</sup>**

## Weißblusen

aus bestem Voile - flotte Formen - mit Hohl-saum und Spitzenmotiven

**19<sup>500</sup>**

Abgabe nur je 1 Stück - Änderung u. Zusendung ausgeschlossen

# Maassen

Leipzigerstr. 42, Oranienstr. 165



# Noch

gebe ich zu billigen Preisen, soweit Vorrat

Tuchmäntel, blau . . . . .	125 000	Covercoatmäntel . . . . .	98 000 125 000
Donnalmäntel, beste Verarbeitung . . . . .	150 000	Prachtvolle Überzugsmäntel . . . . .	99 000
Herrn- und Damen-Gummimäntel . . . . .	225 000	Strickjacken, reine Wolle . . . . .	48 000
Entzück. Kleider, blau u. schwarz . . . . .	99 000 135 000	Flotte Röcke . . . . .	58 000
		Alpaka-Röcke . . . . .	66 000

## Preiswerte Angebote

in Pelzmänteln, Skinks u. Katzenjacken, Astrachan-, Wollplüsch-, Krimmer-, Tuch- u. Barburymänteln und Kostümen.

# Simon Westmann

Damenkonfektions- und Trauermagazin

1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstr. 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

## PREISWERTE QUALITÄTSMOBEL

aus eigener Grossfabrik vom Einfachen bis zum Elegantesten. Grösste Auswahl in Deutschland. Prachtkatalog kostenlos.

## GLEISERANT-GES

BERLIN C 31, Alexanderstr. 42.

## ALEXANDERPLATZ

**Brillanzen**  
Edelmetalle, Jahre haltig und beständige Preise  
Goldwarenfabrik  
**Schneider & Sohn**  
Friedrichstr. 15, nach II.  
an der Friedrichstraße.

**Marken-Zigaretten**  
billig bei  
**Herschdörfer**  
Hofenthaler Str. 20.

**Ständiges Lager**  
von über  
**150 Standuhren**  
in allen  
Gold- u. Silbernen  
Scheitliche Garantie  
14 Karat Gold-  
Armband-Uhr, so-  
wie Herren-Uhren  
Gold, Trauringe  
Juwelen, Silber-  
kästen nach Gewicht  
Alpaka-Bestecke  
**Karl Wutke,**  
Uhrenmacher,  
3, Moabitstr. 16  
(Eck. Hof.)  
Begründet 1900.

**Billige Seifen v. 12 Fabriken**  
Seifenfabrik Dirksenstr. 20, III. 2. Stock.

**Marken-Zigaretten:** Goshon, Col-  
pou, Konstantin,  
Roxmitz,  
Woolston, Ronak, Kurati gibt ab unter  
Eggen-  
preis: **Arno Gebner,** Großhandl.  
Weichstraße 21, Telefon: Nacht 2114

**Marken- und andere Zigaretten**  
Bei **Ad. Nagel**  
Sternenplatz 4  
Moritzstr. 52/53.

**Wichtig für Sackankäufer!**  
Neue und gebrauchte Sacks, auch  
Emballege, Taufr: Käufgebind  
**Sackhandlung Metzger**  
Neue Sackhandlung Straße 12  
Telephon: Amt Norden Nr. 8862

## Nur 6 Serien-Tage

**Serie 1: 1 Anzug 148<sup>500</sup> M.**  
Gute haltbare Ware, helle und dunkle Stoffe

**Serie 2: 1 Anzug 188<sup>500</sup> M.**  
sehr gute Forster Ware, schöne Muster

**Serie 3: 1 Anzug 228<sup>500</sup> M.**  
erkrankungsfähige Qualität in bester Verarbeitung

Große Auswahl in eleganter  
**Maß-Ersatz-Konfektion**  
zu noch wirklich billigen Preisen!  
**Gummimäntel, Paletots, Schlüpfer, Hosen**  
riesig preiswert!

**M. Leo Weill** Invalldenstr. 17b, 1. Etage  
Ecke Gartenstraße

**Bei Einkauf Fahrtvergütung!**

**+ Geschlechtskrankheit +**  
200 000 Mark bar  
Aufklar. anregend.  
Gratisroschüre d. **Erfinder**  
F. Erdmann & Co., Bin. Köllnplatzstr. 71

**Alle Seifenhändler**  
decken ihren Bedarf  
in Toilettenseifen, Ja Kernseifen,  
Seifenpulver usw. im Seifenlager  
**Emerich A. Salgo,**  
N 54, Lothringer Str. 25, Hof  
Fernsprecher: Norden 1976

Große schenswerte  
**Möbel-Ausstellung**  
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafszimmer, Wohn-  
zimmer, Wohnsalon, Dielen, Küchen, Einzel-Möbel,  
Ruhelstühle, Garnituren in Leder, Cord, Velours, Gobelin etc.  
**ENORM GROSSE AUSWAHL.**  
Kulante Bedingungen. - Vorteilhafte Preise.  
**M. Schlewinsky & Co.**  
Berlin C, Dirksenstraße 31,  
am Bahnh. Alexanderplatz, Ecke Königsgraben, an d. Zentral-Markthalle



## Der Valutaprolet.

**XVI.**  
Piedocubiste ist glücklich in Antwerpen gelandet und hat inzwischen, wie er uns auf einer Ansichtskarte mit-  
teilte, seinen alten Beruf als Stiefelputzer usw. wieder auf-  
genommen. Piedocubiste hat sich zwar bereits von den  
verehrten Lesern verabschiedet, aber er wird heute noch  
mühsam und zwar zum letzten Male hier vorgeführt. Der  
Grund hierfür sind die zahlreichen anonymen und nicht  
anonymen, blöden und geschelten Zuschriften, die er ver-  
anlaßt hat. Aus diesen Zuschriften geht hervor, daß die  
große Mehrheit der Schreiber die Tendenz, welche diese  
Anzeigenfolge neben der Reklame für Kukirol zum Aus-  
druck brachte, ganz richtig verstanden und, soweit sie sich  
nicht selbst gefoltert hätten, oder in Konkurrenzfabriken  
arbeiteten, möchten wir empfehlen, jetzt noch einmal sämtliche  
Anzeigen im Zusammenhang durchzulesen. Sie werden  
dann finden, daß von einer „frivolen Benutzung unserer  
nationalen Unglücks zu Reklamezwecken“ gar keine Rede  
sein kann, sondern dass im Gegenteil die Ursachen, die  
uns hindern, aus diesem Elend herauszukommen, die geistige  
Beschränktheit, die Ausdauerverhimmelung, die Sucht nach  
mühseligen Erwerb, Oberflächlichkeits, Putzsucht und alles,  
was damit zusammenhängt, an den Pranger gestellt  
werden, so gut sich das machen ließ, ohne dem eigen-  
lichen Zweck der Reklame Abbruch zu tun. Es haben sich  
z. B. einige gute Leute darüber aufgeregt, daß gewisse  
Typen des Berliner Nachtlebens vorgeführt wurden. Aber,  
verehrte Herrschaften, es läßt sich doch nicht leugnen,  
daß diese Typen vorhanden sind, und statt sich darüber  
aufzuregen, daß diese mit der Laune des zpoties betropft  
werden, sollten Sie doch lieber dafür sorgen, daß diese  
keine Typen bleiben, sondern ekelhafte Ausnahmen werden!  
Der Verfasser der Texte ist ein gut deutscher Mann. Das  
haben besonders diejenigen herausgefunden, die ihm „Aus-  
länder“ zum Vorwurf machten. Ach nein, gegen Aus-  
länder im allgemeinen würde nicht gehetzt, sondern es  
würde wiederum nur ein bestimmter verächtlicher Typ  
vorgeführt, eben der „Valutaprolet“. Andererseits wurde  
uns sogar der Vorwurf gemacht, daß durch diese Anzeigen  
ein Export unserer Fabrikate nach Belgien in die Wege  
geleitet werden sollte. Solche Dummheit müßte eigentlich  
besteuert werden. Wir lehnen jedes Geschäft mit Belgiern  
und Franzosen ab. Erstens entspräche eine solche Ver-  
bindung nicht der Gesinnung des Inhabers unserer Firma,  
welcher Poincaré und Genossen auf jeder Zehe ein Hühner-  
auge wünscht. Zweitens haben wir eine solche Verbindung  
nicht nötig, denn in Deutschland und im neutralen Aus-  
lande wird Kukirol als bestes Hühneraugenmittel so stark  
gekaut, daß wir es nicht nötig haben, uns unseren Feinden  
anzubiedern. Wir überlassen das gern anderen.  
Kukirol entfernt jedes Hühnerauge in wenigen Tagen  
schmerzlos und gefahrlos. Zahlreiche Aerzte empfehlen  
dieses in vielen Millionen Fällen bewährte Präparat.  
Außerdem empfehlen wir noch unser Kukirol-Fußbad  
gegen Fußschwell, Wundlaufen und Brennen der Füße.  
Das Kukirol-Fußbad stärkt Muskeln und Sehnen und ist  
für alle Leute, die viel gehen und stehen müssen, eine  
wahre Wohltat. Sie erhalten beide Präparate in jeder  
Apotheke oder besseren Drogerie.

**Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg**

**Fahrtvergütung!**

# Zugreifen!

## Ehe es zu spät!

Meine Preise bleiben unverändert billig!

**Seltene Riesen-Auswahl**  
in  
**Herren-Anzügen**  
**Jünglings-Anzügen**  
**Sommer-Schlüpfern**  
**Gummi-Mänteln**  
**„Hosen“**

**Hugo Simon**  
Spezialhaus für erstklassige Herrenkleidung  
**133 CHARLOTTEBURG 133**  
Wilmersdorfer Straße  
an der Bismarckstraße.

Weitester Weg lohnend, da Fahrtvergütung!



**Theater, Lichtspiele usw.**

**Opernhaus**  
6 Uhr:  
Tannhäuser

**Volksbühne**  
7 1/2 Uhr: Lust. Weib  
von Windsor  
Mitt. 7 1/2 Uhr: Weh dem  
der Lüg

**Schauspielhaus**  
Zu ermäß. Preisen  
2 1/2 Uhr: Lumpaz-  
vagabundus  
7 1/2 Uhr:  
Peer Gynt

**Theater i. d.  
Königgrätz. Str.**  
8: Der wunderl.  
Geschicht. II. Teil  
Kreisf. Eckfenster  
No. 10. Kreisf. I. T.

**Berliner Th. Mädi**  
7.30 U.:

**Deutsch Opernhaus**  
7 Uhr: Lobengrin  
Morgen 7 1/2 Uhr:  
Cavalleria rusticana  
Der Gott und die Geliebte

**Friedr.-Wilhelmst. Th.**  
Tägl. 8 Uhr:  
Die blonde Ratte  
Große Volksoper  
im Theat. d. Westens  
8 U.: Die verk. Braut  
3 Uhr: Der Herr Senator  
No. 11: Julius Cäsar

**Intimes Theater**  
8: Diplomat im Dienst  
D. blaue Pyjama etc.  
Lustspielhaus  
8 Uhr:  
Die blaue Hawaii  
Metropol-Theater  
7 1/2: Die Schönste  
der Frauen  
Vorverk. ununterbr.  
Neues Th. am Zoo  
Tägl. 8 Uhr:  
Der Leibkutscher  
des Fridericus Rex  
Neues Volkstheater  
7 1/2 Uhr: Die Fahrt  
nach Orplid  
Renaissance-Th.  
8 Uhr: Kampf der  
Geschlechter  
Schiller-Th. Charl.  
8 U.: Süße Susi  
Thalia-Theater  
Tägl. 8 Uhr:  
Die rot. Katze  
Th. a. Nollendorfpf.  
Tägl. 7 1/2 Uhr:  
Die schöne Rivalin  
7 1/2 Wallner-Th. 7 1/2  
Der sensationellste  
Opernterfolg!  
Des Königs Nachbarin

**8 U. Residenz-Theater**  
Sommerspielzeit  
Die Entlassung

**8 Uhr Kleines Theater**  
Das stärkere Band  
Tulla, Siedel, Kaiser-Till

**Trianon - Th.**  
8 Uhr:  
Walzer  
Komödie  
v. Rutkay

**8 U. Central-Theater**  
Die dumme Liebe  
Musik  
von Vikt. Holländer

**Theater des Ostens**  
(Rose-Theater)  
7 1/2 U.: Trompeter  
von Säckingen

**Die 2 Gilbert-Operetten-Schlager**  
Komische Oper  
Täglich  
8 Uhr  
Neues Operetten-Theater  
**Der Gauklerkönig Katja,**  
die Tänzerin

Jedermann besucht die erste  
**Deutsche Mittelstands-Ausstellung**  
im Sport-Palast, Potsdamer Straße 72  
3.-10. Juni 1923  
Geöffnet 11-8 Uhr  
Eintritt M. 500,-  
„Soziale Ausstellung“  
Verkauf  
Nachmittags-Konzert

**ROYAL MAILLINE**  
Die Königl. Englische Postdampfer-Linie  
Gegründet 1839  
Regelmäß. beschleunigter Post-, Passagier- und Frachtdampferdienst  
**HAMBURG - NEW YORK**  
P.-D. „Ohio“ 20. Juni 25. Juli  
P.-D. „Orbita“ 26. Juni 1. August  
P.-D. „Orca“ 4. Juli 8. August  
P.-D. „Orduna“ 11. Juli 22. August  
Bequemste Route Hamburg - SOUTHAMPTON mit  
obigen Dampfern.

**ALHAMBRA**  
Moritzplatz  
Martini  
Szenen  
der Scher-  
lein  
Rudolf  
Mäizer

**LUNA-PARK**  
Ab 2 Uhr voller Betrieb + Feuerwerk

**Admirals-Varieté**  
Berlins  
8<sup>00</sup> bestes Programm

**Rennen zu Karlshorst**  
Montag, den 4. Juni,  
nachm. 3 Uhr.

**Rennen zu Hoppegarten**  
Sonntag, den 3. Juni,  
nachmittags 3 Uhr

**BRASILIEN - LA PLATA**  
von Southampton und Cherbourg  
P.-D. „Almanzora“ 8. Juni  
P.-D. „Andes“ 29. Juni  
Anschlußdampfer verlassen Hamburg 2 Tage früher  
Nähere Auskunft erteilen:  
**ROYAL MAIL LINE** G. m. B. H.  
HAMBURG BERLIN  
Alsterdamm 39 Unter den Linden 17-18  
sowie für Passage:  
**Brasch & Rothenstein, Berlin**  
Unter den Linden 71  
Änderungen vorbehalten

**SCHAUBURG**  
Königgrätzer Str. 121.  
Der große Erfolg!  
Abenteuer einer Nacht  
in 6 Akten von Max Busse  
Hauptrolle und Regie:  
**HARRY PIEL**  
Göhner  
Marry Harden  
Operettensängerin  
Isolde Rogorsch  
(vom Frankl. Opernhaus) Tänzerin  
Die Beethoven-Sonate  
Dramatische Skizze mit Dir. Lud-  
wig Ströbel, Ely Hoffmann.  
Anfang 4 Uhr  
Wochentags 6 und 1/2 Uhr

**Hermann Engel** Landberger Str. 85, 86, 87  
**Großer Juni-, Aussteuer- und Reiseausrüstungs-Verkauf.**  
Ganz besonders billige Einkaufsgelegenheiten  
Herren-, Damen- u. Kinderbadeanzügen, Tricotanzügen für Schwimmsport, Rudersport, Turnsport, Rad- u. Rennsport für Herren, Damen u. Kinder. Entzückende Frottier-Obademäntel, Frottier-Laten, Frottier-Handtücher.  
Außerordentlich billiger Verkauf in Reise- und Sportmänteln, Staub- und Alpakkamänteln, Reise- und Sportkostümen, Sporttröcken, Dirndkleidern, wollenen Sport- und Strandjacken.

Frottieröcke in allen modernen Streifen	36 000 M.	Weiß- und farbige Voile- und Frottierkleider in schönen modernen Mustern u. viel Farben	50 000 M.
Donegal- u. Covertcoat-Mäntel in allen Weiten u. Längen	82 500 M.	Reinwollene Cheviotkostüme ganz gefüttert	150 000 M.
Damentaghemden aus gutem Renforce mit Stickerei	15 000 M.	Mako- und makofarbige Hemden und Rosen	13 800 M. 14 100 M.
Damentaghemden mit Hohlraum und Stoffblenden	21 900 M.	Weiß-Perkal- u. Zephir-Oberhemden mit Umlegmanschetten u. Pique-Einsatz, gewaschen u. geplättet, feinste Stele-Feider Fabrikate	40 200 M. 38 000 M.
Unterröcken mit Stickerei	12 500 M.	Knabensporthemden Größe 80-70	16 500 M.
Damenbeinkleider mit Hohlraum und Languettes	13 800 M.	Damenstrümpfe schwarz und braun	4 400 M.
Gelbe Poltertücher	1150 M. 1050 M.	Herrensocken wollgemischt u. Baumwolle	2800 M. 950 M.
Spielhöschen für Mädchen	19 250 M. 22 450 M.	Knaben-Baschanzüge, Meter hoch Größe 0 jede weitere Größe M. 1300,- mehr	26 300 M.
Einsatzhemden aus weißem Trikot u. wollgemischt	17 375 M. 15 500 M.	Wollene Knaben-Schulanzüge, Sportform Größe 1	35 800 M.
Wäsche, Mouffeline, Mädchenkleider, Größe 55	21 900 M.	Halbstores, Eramine mit Filet-an-lique und Filet-Guirure	125 000,- 65 000,-
Wollene Kinderkleider in reizenden Nacharten für jedes Alter.		Bettdecken, Erbatilli und Eramine, 2-bettig	83 000,- 70 000,-
Madrassgarnitur 2 Schals, 1 Quer-behang, 54000, 82000,	75 000,-		
Etamine-Garnitur 2 Schals, 1 Quer-behang u. Klöppel-Einsatz und Netze	122 000,- 94 000,-		

**Große Auswahl von Teppichen feiner Qualitäten!**

**Deutsche Central-Bodenredit-Vereinigung**  
Berühmte Central-Bodenredit-Aktionsgesellschaft in Berlin  
Deutsche Grundbesitzer-Bank zu Göttingen in Berlin  
Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank in Aöln  
Braunschweig-Bodenbesitzer-Hypothekendarlehen in Hannover

**Zeichnung**  
auf  
10-20% ige  
**Kommunal-Schuldverschreibungen**  
ausgegeben auf Grund von Darlehen an große selbständige wirtschaftliche Unternehmungen - wie Elektrizitätsgesellschaften u. a. - unter Selbstschuldnerischer Bürgschaft der beteiligten großen Kommunalverbände.  
Verzinsung 2% unter dem Durchschnitt des Reichsbankdiskonts, mindestens 10% höchstens 20%. Der erste halbjährige Zinschein wird mit 15% für ein Jahr am 1. Jan. 1924 einlöslich.  
Stücke zu 200 000, 100 000, 50 000 und 20 000 Mark.  
Vorabmeldungen zum Preise von 106% bis 20. Juni  
Näheres in den Prospekten, die bei allen Bankfirmen erhältlich sind, u. a.  
in Berlin bei:  
S. Weigand, der Direction der Disconto-Gesellschaft, Darmstädter und Nationalbank, Deutschen Grundbesitzer-Bank zu Göttingen, Zweign. Berlin, Dresdner Bank, Preussischen Central-Bodenredit-Aktionsgesellschaft, Rheinisch-Westfäl. Boden-Credit-Bank, Zweign. Berlin, wo ebenso wie bei den obigen Banken selbst Vorabmeldungen entgegengenommen werden.

**Wien-Berlin**  
Unterhaltungs-Varieté  
Das größte Nachmittags-Kabarett  
Sensationelles Varieté-Programm  
Große Bier-Abteilung  
4 Uhr  
8 Uhr

**HAMBURG - AMERIKA LINIE**  
UNITED AMERICAN LINES  
Nach  
**NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA**  
AFRIKA, OSTASIEN USW.  
Büchse Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. - Hess vorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsal. Erstklassige Salons- und Kajütendampfer.  
Etwa wöchentliche Abfahrten von HAMBURG NACH NEW YORK

**Eisenbahnfahrkarten** zu Schalterpreisen. Zusammenstell. Fahrscheine für das In- und Ausland  
**Schlafwagenplätze** Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen  
**Reisegepäckversicherung** ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee  
**Luftverkehr** Rundflüge, Reklameflüge, Brief- u. Paketbeförderung  
Auskünfte und Drucksaehen durch  
**HAMBURG - AMERIKA LINIE**  
Hamburg und deren Vertreter in:  
BERLIN W 8, Unt. d. Linden 8  
Potsdamer Platz 3 und  
Leipziger Str. (Kaufhaus Triel).  
Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtkontor G. m. B. H. BERLIN W 8, Unt. d. Linden 8.

**BREMEN**  
**AMERIKA OSTASIEN AUSTRALIEN**  
Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung u. Verpflegung für Reisende aller Klassen  
Reisegepäck-Versicherung  
Nähere Auskunft durch  
**NORDDEUTSCHER LLOYD**  
+ BREMEN +  
und seine Vertretungen  
in Berlin W. 8:  
Norddeutscher Lloyd, Kaffien-bureau Berlin, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).  
in Berlin N. W. 40:  
Generalvertretung: F. Montanus, Invalidenstr. 93.  
in Berlin W. 9:  
Transatlantisches Reise- und Verkehrs-bureau, Bodestee-Str. 5.  
in Berlin W. 8:  
Weißrechenbureau „Union“, Unter den Linden 22.

**Brillanten**  
Gold-, Silber- (Bruch) Platin, Zahngelbisse, Zahn 100-10000, Münzen, Doubles, Alpa, Blattgold, Kristalle, Quock-silber, Photoapparate, Feldstecher, Silberlot kauft  
**Kurt Kehlert**  
Berlin, Lothringer Straße 34

**ULAP**  
der Vergnügungspark d. Berliner am Lehrter Bahnhof.  
**Heute Gross-Sonntag!**  
Alt-Berlin Alpendorf  
Gr. Berliner Kunstausstellung  
5 Musikorchester  
Turmsteil-Läufer  
30 neueste Attraktionen  
Ulap-Palais  
Ballett Celly de Rheidt  
Damen-Box-Kämpfe  
Leuchtfantäne  
**Groß-Feuerwerke**  
Geöffnet ab 10 Uhr vorm.

**Damen sparen Geld**  
1000 M.  
werden an der Kasse 4. bis 8. VI. als Fahrgeld vom h. Vorzeigen d. Inserats 4. bis 8. VI. Eiloktupel abgezogen  
Conegal 85 000 55 000  
Dovercoat 125 000 65 000  
Alpaca 125 000 85 000  
Tuch 185 000 150 000  
Kostüme gestricheltes Smoking 150 000  
Sportjacken 150 000 95 000  
Winter-Konfektion bedeutend herabgesetzt.  
Echte wasserichte Damen-Lodenmäntel  
Münchener Herren- und Lodenmäntel  
Sozialität: Extra-Weiten u. Längen für grosse u. starke Figuren  
H. Mosczytz, Landsberger Str. 59  
Sonabends u. Sonntags geschlossen. 1 Treppe, Berlin G.

**Drum prüfe, wer sich ewig bindet!**  
Als Selbstversorger liefere ich in Qualität und Preis einzig dastehend  
**Trauringe**  
1 Ring Duantengold v. M. 85000 an  
1 Ring 385 gestempelt v. M. 45000 an  
1 Ring 333 gestempelt v. M. 40000 an  
Einfache Ringe 1000 Mk.  
**H. Wiese, Juwelier**  
Berlin N, Artilleriestr. 30  
Berlin W, Passauer Str. 12  
Bitte auf Hausnummer achten.  
Ausführliche Preisliste nach außerhalb gegen Rückporto.  
Anfragen u. Bestellungen ohne Rückporto können nicht erledigt werden.  
Garantieschein für gesetzlichen Goldinhalt.  
Telegr.-Adr.: Trauringkanone Berlin.

**Schokolade**  
schrpreisw!  
Sarotti  
Stollwerck  
Mauillon  
Kant u. a. Marken  
billig!  
**Eisen & Diamant**  
Kaiserstr. 4  
Andreasstr. 13  
**Zigaretten**  
Sarkis, Justiz, Salm, Proben, Fekis, Platen und mehr führenden Marken  
Meisenberg Nachtl., Gröner Weg 85 (Andreasplatz)

Dritter internationaler Baugildentag.

Am 28. Mai tagte in Hamburger Gewerkschaftshaus im Anschluß an den Vierten Deutschen Bauhütentag der Dritte Internationale Baugildentag, zu dem die Baugilden von Palästina (Doh Hos und Sternberg Raref), Spanien (Andrés Saborit Colomer), Holland (Van der Lande, Drees, Heymons), Schweden (Hanfson), Tschechoslowakei (Hausmann), Desterreich (Weigner), Ungarn (Barbai, Rief, Kriethoffer), Deutschland (Elinger) Vertreter entsandt hatten.

Nach Entgegennahme des Geschäfts- und Kassendberichtes des Sekretariats berichteten die einzelnen Vertreter über den gegenwärtigen Stand der Gildenbewegung in ihren Ländern. Aus den Berichten ging deutlich hervor, daß die Gildenbewegung ganz allgemein an einem gewissen Wendepunkt ihrer Entwicklung steht.

Die europäische Wirtschaftskrise hat insbesondere die Gilden der Länder England, Holland, Desterreich und der Tschechoslowakei betroffen. Die Bautätigkeit ist in diesen Ländern fast allgemein zurückgegangen. In Desterreich wird nach der Stabilisierung der Krone fast gar nicht mehr gebaut. In der Tschechoslowakei ist die private Bautätigkeit fast völlig eingeduldet.

Die deutschen Bauhütten

haben vor den Gilden anderer Länder das voraus, daß sie die Erfahrungen dieser „Gesundungskrisen“ auswerteten können und die Vorbereitungen für den Durchgang durch die Krise bereits getroffen haben oder zu treffen im Begriff stehen. Ihre vollendete und festgefügte Organisation gibt ihnen für diese Krise einen Rückhalt, den die Gilden der anderen Länder noch nicht hatten und bei ihrer Jugend nicht haben konnten.

Die Verschiebung der politischen Machtverhältnisse hat in erster Linie die Gilden Italiens getroffen. Die faschistische Reorganisation Mussolinis hat es verstanden, eine schon vor dem Weltkriege zu hoher Blüte gebrachte Baugildenbewegung in Italien bis auf wenige Reste zu zerstören und den Gilden ihre gemeinnützige Tätigkeit zu unterbinden.

In Ungarn ist es aus politischen Gründen zu einer praktischen Gildenarbeit noch nicht gekommen. Die baugewerblichen Kopf- und Handarbeiter beschränken sich darauf, Kapital anzuhebeln und die Gildenidee in Wort und Schrift zu vertiefen und Anhänger zu sammeln.

Soweit die politische Macht das Wirtschaftsleben und damit auch den Baumarkt beeinflusst, sehen wir einen verstärkten Druck

gegen die Gilden auch in England, Deutschland, Frankreich, Holland und Palästina aufkommen. In England hat der plötzliche Systemwechsel in der Finanzierung des Wohnungsbaues die englischen Gilden in eine schwere Krise hineingeführt. Die erste englische Baugilde begann im Oktober 1920 ihre praktische Arbeit. Im Jahre 1921 zeigte die Bewegung eine steil aufsteigende Kurve.

Oeffentliche Versammlungen

am Dienstag, 5. Juni, abends 7 1/2 Uhr in folgenden Lokalen:

- Moabiter Gesellschaftshaus, Wideststr. 24.
Bahnhöfer-Aushaus, Chausseest. 64.
Böhlow-Brauerei, Prenzlauer Allee 242.
Andreas-Festhale, Andreasstraße.
Charlottenburg: Edmanns Festhale, Wilmersdorfer Ede Scharrenstraße.
Wilmersdorf: Viktoriagarten, Wilhelmsau 114/115.
Schöneberg-Friedenau: Uhländische, Kolonnenstr. 22/23.
Steglich-Dichterfeld: Oberrealschule, Eisenstraße.
Neukölln: Wintergarten Schultzei-Brauerei, Hasenheide 22/31.
Lichtenberg: Aula Parlaue, an der Möllendorfsstraße.
Reinickendorf-Ost: Bürgergarten, Hauptstr. 51.

Tagesordnung: Das Angebot der Industrie — ein Attentat auf Republik und Arbeiterkraft!

Redner sind: Altmaier, Crispian, Dr. Gery, Heinig, Künstler, Dr. Levi, C. Meier, Dr. Rosenfeld, Rob. Schmidt, H. Stein, Wiffell.

Genossen! Agitiert überall für einen guten Besuch der Versammlungen, zeigt durch ein Massenaufgebot, daß die Berliner Arbeiterschaft gewillt ist, die Pläne der Schwerindustrie zu Schanden zu machen.

Zur Deckung der Unkosten 100 Mark Eintritt Bezirksverband Berlin USPD.

den Produktionsmitteln vorausgesetzt. Vor allem aber lehrt die englische Krise, daß eine Gildenbewegung nicht ohne den engsten Kontakt mit den

Gewerkschaften und den Konsumentenorganisationen

zu dauernder Existenz gebracht werden kann. Diese Gesichtspunkte hatte die englische Gildenbewegung mehr oder weniger vernachlässigt. Die holländischen Gilden hoben aus der Krise der englischen Gilden die Konsequenz gezogen und beschlossen, noch in diesem Jahre den fehlenden Kontakt mit den Gewerkschaften herzustellen. In Spanien und Schweden gelangte die Gildenbewegung erst im Jahre 1922 zur Entwicklung.

Der Dritte Internationale Baugildentag hat diese besondere Stellung der deutschen Bauhütten dadurch anerkannt, daß er den Sitz des Internationalen Baugildentages (vorbehaltlich späterer Entscheidungen) nach Deutschland legte und den

ersten Geschäftsführer des Verbandes sozialer Baubetriebe, Dr.-Ing. Wagner, zum ehrenamtlichen Sekretär des Internationalen Baugildentages bestellte hat. Der Sekretär wurde beauftragt, den Erfahrungsaustausch der Gilden untereinander in erweitertem Umfang in die Wege zu leiten und ersucht, die Gilden der einzelnen Länder durch persönliches Studium ihrer Organisation und ihrer Arbeit kennenzulernen.

Die völlige Klarstellung der eigenen Kräfte, die verhältnismäßig rasche Klarstellung der zweckmäßigsten Organisation und die Klarstellung der Hauptträger der Bewegung verbanken wir der gewaltigsten wirtschaftlichen und politischen Krise, die die Welt je gesehen hat. Eine Bewegung, die in der Zeit dieser Krise ihr Fundament legt, ist dreifach geboren. Mit ungebrochenem Vertrauen zu der Idee und in voller Einmütigkeit über die demnächst in Angriff zu nehmenden Aufgaben, für die alle Landesorganisationen auch finanzielle Opfer zu bringen bereit waren, wurde der Dritte Internationale Baugildentag von seinem Vorsitzenden, Käppler, geschlossen.

Die Abguß-Sammlung antiker Bildwerke

Von Margarete Gutschow.

Wie alles Gewordene, das innern Lebens voll ist, sind auch Museen nichts in sich Fertiges; nicht abgeschlossen, wenn auch ihre Kunstwerke noch so schön aufgestellt sind. Sie müssen etwas Weiteres, Entwicklungsfähiges sein, wenn anders sie nicht der Vergessenheit anheimfallen, sondern Stätten des Lebens bleiben wollen. Solch ein organisches Wachstum zeigt die Berliner Sammlung der Abgüsse antiker Bildwerke. Vor drei Jahren wurden die hohen, lichtdurchfluteten Säle im Obergeschoß der Universität eröffnet, die — außer dem freitragenden Rüstwerk mit seiner rund 4000 Jahre alten Wunderwelt leuchtender Wandgemälde und kostbarer Goldgeräte — in fünfzehn Räumen die Entwicklung der griechischen Plastik von ihren Anfängen an bis zur klassischen Vollendung des Phidias und Praxiteles zeigen.

Was aber ist der Wert dieser Sammlung von Abgüssen in einer nicht nur materiellen, sondern auch „materialisten“ Zeit, nach der in einer Stadt, die reich an schönsten Originalen ist? Viel muß uns diese Abgusssammlung ersetzen. Denn wer kann heutzutage sich noch im Auslande der wertvollsten Originale freuen? Und wer es könnte, der sähe doch nur Einzelstücke, Inschriftlose Teile eines großen Ganzen. Ein Museum von Abgüssen jedoch kann etwas geben, was kein Museum von Originalen vermag: ein vollständiges Bild der antiken Plastik und ihrer über tausendjährigen Entwicklung.

Als seinerzeit die Ausstellung der Kunstwerke beendet wurde, sagte mir ein Sparsarbeiter stolz: „Wir haben dauernde Werte geschaffen. Nicht nur wir Stukkateure können diese Museen gebrauchen. Alle Handwerker, Steinmetzen und Maler, Tischler und Schlosser sollten kommen und lernen, was schön ist, und alle anderen Menschen auch.“

Er hat recht gesprochen. Aus dem Museum der Gelehrten und Forscher — um das zu sein, wurde es der Universität angegliedert — sollte eine Stätte der Freude und Belehrung für alle werden. Damit die Sammlung das auch für die weitesten Kreise der Arbeitenden werde, hat die Leitung sich zu einer zeitgemäßen Erneuerung entschlossen. Das Museum wird nun jetzt an veränderter Stelle einmal nachmittags, und zwar Donnerstags von 4 bis 7 Uhr, für das Publikum geöffnet sein. Denn nur wenige sind's, die vormittags noch Zeit haben. Aber die Besucher sollen den Kunst-

Lassalles Kampf um Berlin.

Von Konrad Haenisch.

Aus dem an anderer Stelle besprochenen Buch: „Lassalle, Renan und Politiker.“

Eine Folge von Lassalles Hervortreten in den Kämpfen der Revolutionen war das gegen ihn ausgesprochene Verbot des Aufenthalts in Berlin. Solange ihn die Hohfeld-Projekte in Anspruch nahmen, tat ihm dies Verbot nicht allzu weh. Das wurde anders, als hier der volle Sieg erfochten war und Lassalle sich nun endlich — es war in der dumpfen Reaktionsperiode der fünfziger Jahre, und noch sah es nirgends nach nahen politischen Entlohnungen aus — mit ganzer Kraft seinen großen wissenschaftlichen Plänen widmen wollte. Lassalles „Kampf um Berlin“ war reich an dramatischen Zwischenfällen (er dringt einmal als Führer in die verbotene Stadt ein, wird bei solchen Unternehmungen gelegentlich auch verhaftet). Haenisch erzählt aber von diesem Kampfe nicht um der äußeren Begebenheiten selbst willen, sondern weil auch er uns den ganzen Lassalle gibt — seine glühende Willenskraft und seine tosende Leidenschaftlichkeit, sein nicht zu überbietendes Selbstbewußtsein und seine durch nichts und durch niemanden zu brechende Fähigkeit —, aber auch die Unbedenklichkeit in der Wahl der Mittel, die Lassalle anwendet, um das einmal gesteckte Ziel zu erreichen. „Kaum eine wissenschaftliche und politische Persönlichkeit von Ansehen und Einfluß, die Lassalle nicht in den Dienst seines Willens zu zwingen versucht: August Boeckh und Alexander von Humboldt, die Berliner Polizeipräsidenten von Hinkeldey und von Zedlig, den Ministerpräsidenten von Ranteuffel wie schließlich auch den Prinzen von Preußen und späteren König Wilhelm I. in höchstem Grade.“

Haenisch schreibt: Nichts ist reizvoller, als die nach und nach bekanntgewordenen Briefe Lassalles an alle diese Persönlichkeiten zu lesen und sie miteinander zu vergleichen. So bedenklich es sonst für einen Republikaner jener Jahre sein mochte, sich ausgerechnet an den Prinzen von Preußen, den verhassten „Kariätschenprinzen“, zu wenden, so grotesk es für einen radikalen Revolutionär erschien, sich unmittelbar gerade mit dem grimmigsten Feind der Revolution, eben jenem Herrn von Hinkeldey, in Verbindung zu setzen: Lassalle durfte es wagen! Niemals vergibt er sich in diesen Briefen etwas, niemals erniedrigt er sich zu einem politischen pater peccavi, zu einer Verleugnung seiner revolutionären Vergangenheit, zu einem Abschwören seiner demokratischen und sozialistischen Überzeugung. Aber wie Lassalle bei alledem jeden der Adressierten in seiner Eigen-

art zu packen, wie er jedes Wort seiner Briefe mit feinstem psychologischen Einfühlungsvermögen auf den Eindruck hin abzustimmen weiß, den es auf den Empfänger machen soll: das ist zum Entzücken! Lassalle — selbst für Schmeichelei keineswegs unempfänglich! — scheut auch durchaus nicht vor gelegentlichen Lobeserhebungen für seine Adressaten zurück, ja, an Herrn von Hinkeldey verschwendet er seine Elogen besonders freigebig. Welch ein überlegener Humor funkelt aus jedem der Briefe, welche Deutlichkeit geradezu attischen Bijoues strahlen sie aus! Man sieht Lassalle körperlich vor sich, wie er solche Briefe überlegt und niederschreibt! Man fühlt sein Gehirn arbeiten, wenn er einem altpreussischen Polizeimanne von der Art Hinkeldey, oder wenn er dem Prinzen von Preußen in hoher Rhetorik die wissenschaftliche Bedeutung seines Heraklits auseinandersetzt, und wenn er sie geradezu dafür verantwortlich macht, daß ein so epochales Werk nicht durch ihre Schuld der Welt vorenthalten bleibe.

Das Reizendste an diesem ganzen Zwischenstück ist ein Einfall Lassalles, der erst im Herbst 1922 durch eine Veröffentlichung des unermüdbaren Lassalleforschers Gustav Mayer bekanntgeworden ist: Lassalle verumtelt sich als Polizeispitzel und erplattet in dieser Rolle über sich selbst einen ganz geheimen Agentenbericht an eben jenen Hinkeldey, dem er zur gleichen Zeit unmaskiert — und in gewissem Sinne doch auch hier wieder maskiert! — als Lassalle seine Briefe schreibt!

Unvergleichlich, wie Lassalle, als Spitzel verkleidet, dem hochmögenden Reaktionsär begreiflich macht, daß der äußerst verdächtige briefliche und gelegentlich auch persönliche Verkehr dieses pp. Lassalle mit den in London lebenden deutschen Revolutionären, besonders mit Marx und Engels, in Berlin weit besser zu überwachen sei als in dem der holländischen und belgischen Nähe so nahen Düsseldorf! Famos, wie sein und müßig der Spitzel Lassalle den wirklichen Lassalle charakterisiert, wie er keinen Augenblick zögert, auch von seiner Eitelkeit, seiner Lebenslust und seinem Verlangen nach weiblicher Zerstreuung zu reden, das er in Berlin besser befriedigen zu können hoffe als in Düsseldorf — woraus dann, so ist zwischen den Zeilen zu lesen, die Polizei ihrerseits ja den gegebenen Nutzen ziehen könne. Und es ist nicht zu übertreffen, wie Lassalle, der Spitzel, den Polizeigewaltigen auch dadurch für den Plan des wirklichen Lassalle, nach Berlin zu übersiedeln, zu gewinnen sucht, daß er dessen enges Verhältnis zu den nach von 1848 her sozialistisch infizierten Arbeitern der rheinischen Großindustrie gegenüberstellt seinen mehr als lählichen Beziehungen zu der kleinbürgerlichen Demokratie Berlins. Was Lassalle da sagt, ist fastlich alles durchaus richtig; er weiß es aber mit klügster Berechnung jeder Silbe in eine Beleuchtung zu rücken, daß der Berliner Lassalle

dem Polizeipräsidenten weit weniger „gefährlich“ erscheinen muß als der Lassalle in Düsseldorf. Es gibt Stellen sowohl in dem Brief wie in dem Bericht, die sich mit ihren Betrachtungen über den Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und politischem Denken, die sich in ihren Auseinandersetzungen über bürgerliche und sozialistische Demokratie wie Privatissima im historischen Materialismus lesen.

Mit dem Gesagten ist schon angedeutet, daß auch der Spitzelbericht wieder durch die bei aller Verschlagenheit doch fast rückhaltlos zu nennende Ehrlichkeit Lassalles über sich selbst erfreut. Man lese nur Sätze wie diese: „Die Befürchtungen Lassalles sind durchaus demokratisch und dem Bestehenden dem Prinzip nach nach ganz ebenso entschieden feindlich, wie sie es etwa im Jahre 1848 nur irgend gewesen sein können... Lassalle gehört, wie er kein Hehl hat, nicht zu der reinen Demokratie, sondern zu der sogenannten Fraktion der sozialen Demokratie... Lassalle scheint sich als den natürlichen Anwalt und Schützer familiärer Arbeiter zu betrachten und von ihnen ebenso beträchtigt zu werden, ein Grund, der wohl viel mit dazu beiträgt, die Arbeiter so sehr gegen das Projekt Lassalles, nach Berlin zu ziehen, aufzubringen.“ Woraus Herr von Hinkeldey den Schluß ziehen soll: möllen die Arbeiter ihn in Düsseldorf festhalten, so muß umgekehrt der Polizei natürlich daran liegen, ihn in Berlin zu haben.

So stellt sich das ganze Spiel dar als das wunderlichste Ineinander von Wahrheit und Mysterie. Wie der unmaskierte Lassalle mit Herrn von Hinkeldey verstanden spielt, so sagt ihm der verkleidete Lassalle die erfreulichsten Offenheiten. Alles in allem: ein Luftspielstück, der eines Kristophanes würdig wäre; zugleich aber auch eine Fundgrube zur Erkenntnis Lassalles.

Ueber das Ergebnis dieses ganzen, mit soviel Scharfsinn, Witz und Wonne in Szene gesetzten, mit so unvergleichlicher Fähigkeit durchgeführten Spiels bleibt nur noch zu sagen, daß Lassalle zunächst eine vorübergehende, alle vier Wochen zu erneuernde, später dann, mit Beginn der „neuen Zeit“, in der Tat die von ihm so heiß ersehnte dauernde Aufenthaltserlaubnis für Berlin erlangt.

Es ist von hohem Reiz, mit dem Spitzelbericht Lassalles über sich selbst das neuerdings bekanntgewordene Urteil zu vergleichen, das die echte Düsseldorf Polizei über den Lassalle jener Jahre fällt; sie nennt ihn in ihren Geheimakten einen Mann von „außerordentlichen Fähigkeiten“, der über eine „hinreichende Berechnung“ und ein „sehr gewandtes Benehmen“ sowie über „ausgedehnte Bekanntschaften“ verfügt; er sei von einer „unermüdbaren Tätigkeit, großer Entschlossenheit“ und erfüllt von „exaltierten Freiheitsideen“. Kurz: Lassalle ist „einer der gefährlichsten, vor keinem Verbrechen zurückstehenden Menschen, der stets Beobachtung erfordert“.

werten nicht fast stauend gegenüberstehen; um sie ihnen anschaulich und vertraut zu machen, wird an jedem ersten Donnerstag des Monats um 5 1/2 Uhr (vom 7. Juni ab) eine Führung von sachverständiger Seite stattfinden.

Was schön ist, soll man hier kennen lernen, und auch, warum die griechische Kunst schön ist; weil jedem Künstler und Handwerker die Arbeit in der Hauptsache nicht ein Mittel zur Erhaltung seines Lebens, sondern Selbstzweck war, weil er aus innerstem Bedürfnis heraus auch die einfachsten Dinge so sorgfältig und künstlerisch wie möglich ausführte und über die Zweckmäßigkeit nicht die Schönheit, über die Schönheit nicht die Zweckmäßigkeit vergaß. Durch solche Lust und Liebe für seine Sache wurde der Handwerker zum Künstler. Hat man das erkannt, so spürt man etwas vom Geist der Griechen, von dem hohen Ernst, mit dem sie sich ihre Aufgaben stellten, von der Harmonie, die die ganze griechische Kunst wie ein einzigendes Band umschlingt, einerlei, ob der Gegenstand ihres Schaffens das Haus eines Gottes, die Statue eines jugendlichen Siegers, ein Wandgemälde oder ein Krug ist.

Kunstwerke erleben, ist etwas Starkes und vermag uns aus dem grauen Alltag und all seinen horren Forderungen herauszuheben.

# Wirtschaft

## Unaufhaltsamer Markstur.

Gegen Anfang Mai ist der Dollar auf das Zweieinhalbfache, in der einzigen Woche vom 26. Mai bis zum 2. Juni um nahezu 50 Proz. gestiegen. Mit einem Kurs von 78.400, zu dem er gestern notiert wurde, hat er fast die vierfache Höhe des Standes erklommen, auf dem er während der Stützungsaktion verweilte und auf dem sich die Lohnfestsetzungen vor der Teuerungswelle aufbauten. Die Mark ist auf einen Tiefpunkt gesunken, unter dem nur noch der Sowjetrubel steht. Polens und Oesterreichs Währungen, deren Geschick lange mit dem deutschen Mark verquickt schien, haben sich von dieser Abhängigkeit gelöst. Eine Panik, wie sie selten beobachtet wurde, hat alle erfasst, die überschüssige Papiermark besitzen. Nach zehn- und hunderttausenden von Prozent schnellen die Aktienkurse in die Höhe. Die Flucht aus der Mark setzt sich mit einer Heftigkeit fort, die den letzten Glauben an die Aufrechterhaltung der deutschen Währung erschüttern muß. Gerade jetzt, im Hinblick auf den Verhandlungsversuch der deutschen Regierung zur Lösung des Ruhrkonfliktes hätte ein stabiler Markkurs, der zugleich das Selbstvertrauen der deutschen Wirtschaft dem Ausland verkündet hätte, fraglos auch auf die Entente großen Eindruck gemacht. Statt dessen steht die Mark heute, wo man einen neuen Verhandlungsführer aussucht, etwa auf demselben Punkte, auf dem die österreichische Krone stand, ehe sie internationalisiert, unter die Verwaltung des Völkerbundes gestellt wurde.

Das Elend und die Not, die jetzt wieder über die deutsche Arbeiterschaft hereingebrochen ist, darf die außenpolitische Wirkung der jetzigen Lage nicht vergessen lassen, gerade deshalb nicht, weil vor Herstellung eines internationalen Ruhezustandes an eine dauernde Stabilisierung der Wirtschaft nicht zu denken ist. Wir haben oft genug betont, daß die herrschenden Mächte nicht ausreichend Vorsorge gegen den Sturz der Mark getroffen haben und daß das Unternehmerkapital aus der Entwertung der deutschen Währung sogar großen Nutzen gezogen hat. Aber diese Kritik, die in den Zeiten tiefster Erhitterung über die Teuerung mit vollem Recht allerwärts gerichtet wird, darf nicht zu dem Fehlschluß führen, daß nun gleich alles anders wird, wenn man planlos mit Kontrollauschüssen und Warenkontrollstationen die Preise zu senken, die Spekulation zu schrecken sucht. Im Gegenteil: Devisen-, Effekten- und Warenpekulanter haben noch immer am besten ihr Geschäft gemacht, wenn innere Unruhe den Warenmarkt erschütterten. Der Ausgleich zwischen der mäßig geschwächten Kaufkraft der Bevölkerung und den steigenden Preisen ist nur denkbar, wenn die Reparationsfrage gelöst wird, die Bestehenden mit ihrer vollen Leistungsfähigkeit zu Steuern herangezogen werden, die Wirtschaft reorganisiert wird. Das durchzuführen und in der Uebergangszeit größeres Unheil abzuwehren, dazu bedarf es der ganzen Kraft eines geschlossenen, wirtschaftspolitisch zielbewußt und diszipliniert handelnden Proletariats.

## Zum Industrieangebot.

Es ist kein Zufall, daß die neue Marktentwertung in derselben Woche hereindrang, in der das Garantieangebot des Reichsverbandes der deutschen Industrie bekannt wurde. Der Reichsverband hat seine als unerlässliche Voraussetzungen für jede Leistung bezeichneten Bedingungen dadurch in ein milderes Licht zu setzen gesucht, daß er betonte, dieses Angebot sei ja gar kein politisches Dokument, sondern nur ein wirtschaftliches Gutachten. Er hat aber in diesem Gutachten keinen Zweifel darüber gelassen, daß er sich an seine geringen Zusagen nicht gebunden fühlt, wenn die Reichsregierung ihm nicht entgegenkommt. Da man nun darin vom Reichs- und vom Volksstandpunkt verlangt, wie man zu geben verspricht, so bleibt von dem „Opfer“ nichts übrig. Es ist zudem nicht denkbar, daß die Industriellen, unter denen sich führende Politiker befinden, als Gutachter eine wesentlich andere Stellung einnehmen wie denn als Parlamentarier.

Die Gewerkschaften haben auf das Industrieangebot treffend geantwortet. Sie haben vor allem auf den schreienden Widerspruch hingewiesen, der in der Bewertung der Ertragsfähigkeit der staatlichen und der privaten Unternehmungen besteht. In der Tat ist es unerfindlich, wie man behaupten kann, daß die Staatsbetriebe, deren Vermögenswert sich zu dem der Privatunternehmungen nach Vorkriegsschätzungen wie 1:7 verhält, in kurzer Zeit 600 Millionen Goldmark herauswirtschaften sollen, während Industrie, Landwirtschaft und Handel sich nur für 500 Millionen trogfähig erklären. Diese Beurteilung ist auch deshalb durchaus abwegig, weil in den Staatsbetrieben Raubbau getrieben worden ist zu einer Zeit, wo die Industrie große Gewinne erzielte, zu einem Teil auf Kosten des Staates und der Staatsbetriebe. Die lange Zeit viel zu niedrigen Gültertarife der Reichsbahn wurden, je mehr die Geldentwertung fortschritt, zu einer Gewinnquelle der Privatunternehmer. Wenn man auf die Ueberschüsse verweist, die die Länder durch eine sehr ansehnliche Preispolitik aus ihren Forsten erzielen, so ist dem doch entgegenzuhalten, daß der Wegfall dieser Einnahmen bei einer Verpfändung die Erschließung anderer Steuerquellen notwendig macht. An keiner Stelle seines Angebots schlägt der Reichsverband neue Steuern vor; wo er von alten redet, verlangt er eine Entlastung. So negativ ist die Politik des Reichsverbandes der deutschen Industrie auf steuerlichem Gebiete, nachdem das Reich entsprechend dem Friedensvertrag die Verluste der Industrie durch das Versäufnis Diktat in vollem Umfang ersetzen mußte und diesem Umstande einen erheblichen Teil seiner 9 Milliarden Schulden verdankt, rechnet man die damals gezahlten Entschädigungssummen in Gold um.

Eine Anzahl von Streitfragen wirft sich auf, je näher man das Industrieangebot untersucht. Manche lassen sich vielleicht durch Verhandlungen klären. Die Arbeiterschaft lehnt aber mit Recht wirtschafts- und sozialpolitische Zugeständnisse als Gegenleistung für Steuerpflichten ab. Das Ausland freilich steht nur einmal, daß bis zur Lösung der Reparationsfrage noch ein weiter Weg ist, zum anderen, daß der innerpolitische Streit, der hier vom Jaun gebrochen wurde, die Lösungsmöglichkeit noch erschwert. Dazu kommt noch, daß das Herz der deutschen Wirtschaft, das Ruhrgebiet, gespalten ist, daß die sozialen Krisenerscheinungen sich mit dem neuen Marksturz verschärft haben. Daß diese Beobachtungen das Mißtrauen gegen die Mark im Ausland verstärken, liegt auf der Hand.

Gefahren des Schleudereports. Nachdem der Dollar an 80.000 herangerückt ist, ohne daß die Arbeitslöhne ihm auch nur entfernt gefolgt sind, besteht die Gefahr, daß deutsche Waren weit unter dem Weltmarktpreis auf dem Auslandsmarkt geworfen werden, in erhöhtem Maße. Die Befestigung der Außenhandelskontrolle und der Abbau ihrer Organe für eine Reihe von Waren vergrößert die Möglichkeit des Schleudereports noch. Mit jedem Erweichen des „Valutadumpings“ aber wächst die Gefahr, daß das Ausland sich durch Schutzzölle gegen die Wareneinfuhr wehrt und dann auch für unsere Export wichtige Waren von der Einfuhr in ihr Land ausschließt. So schreibt die in Holland ansässige Bankfirma Broehl, Gutmann u. Co. in ihrem Wirtschaftsbericht von Ende Mai: Auf die weitere Gestaltung unserer Handelsbewegung wird natürlich die Entwicklung des deutschen Marktkurses von einer gewissen Bedeutung sein. Die drei Monate andauernde Markinstabilität hat das deutsche Valutadumping im wesentlichen zum Stillstand gebracht; nunmehr, nachdem die Mark in ihrem Tiefstand eine neue Rekordhöhe erreicht hat und es keineswegs feststeht, daß sie nicht noch weiter sinkt, werden von verschiedenen Seiten Befürchtungen geäußert, die deutsche Kon-

kurrenz werde Hollands Wirtschaft von neuem schwer schädigen. Diese Angst dürfte zum mindesten stark übertrieben sein; denn eine Reihe von Momenten, welche den deutschen Export früher begünstigten, sind in Frankfurt gekommen, nachdem durch die Ruhrbefreiung vor allem die Kohlenbeschaffung für die deutsche Industrie (schweriger und kostspieliger als je geworden ist; das gleiche gilt für die Beschaffung wichtiger Rohstoffe, und auch die deutsche inländische Preissteigerung ist erheblich fortgeschritten. Immerhin ist beachtenswert, daß durch Annahme des Gehehens zur Einfuhrbeschränkung von Schuwaren die traditionelle Freihandelspolitik angehoht worden ist. Es wäre daher nicht ausgeschlossen, daß bei erhöhter deutscher Valutakonzurrenz ein Schutz auch anderer davon betroffener Industrien verlangt und erreicht werden würde.

Devisen (Nachtrag). Es notierten gestern 1 bulgarische Leina 708 Geld, 802 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 927.50 Geld, 982.50 Brief. Im freien Verkehr kostete eine polnische Mark etwa 187 Br.



# Dampfer LEVIATHAN

59966 Br.-Reg.-Tonnen  
Der modernste, grösste und luxuriöseste Ozeandampfer  
Die höchsten Leistungen von Wissenschaft, Kapitalkraft und Erfindungsgeist finden in diesem Wunderschiff ihre Verkörperung. Unvergleichliche Bequemlichkeiten in allen Klassen

## Erste Reise nach New York

am 17. Juli 1923  
dann 7. August, 28. August usw., alle drei Wochen  
von Southampton—Cherbourg.

## Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York  
durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

George Washington	6. Juni	11. Juli
President Roosevelt	13. Juni	25. Juli
America	16. Juni	18. Juli
President Filmore	21. Juni	26. Juli
President Harding	27. Juni	1. August
President Arthur	4. Juli	8. August

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später  
Preis u. 64 seit. Illust. „Fährer d. E. Verein, Staaten“ Nr. 23 kostenfrei

# UNITED STATES LINES

Berlin W 8, Unter den Linden 1 NW 46, Invalidenstr. 93  
Berlin W 9, Budapester Str. 5 W 8, Unter den Linden 22

General-Vertrieb: Norddeutscher Lloyd, Bremen

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unter Leitung der Schlichter  
**Gustav Walter**  
am 31. Mai getötet ist.  
Seine letzten Gedanken!  
Die Einäscherung findet am Dienstag, den 5. Juni 1923, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg, Rixdahlstraße 149/17. Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin S 54, Lindenstraße 3/85.  
Geschäftszeitraum: 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.  
Telephon: Amt Norden 883 bis 886 und 6502 bis 6503.  
Dienstag, den 5. Juni, abends 6 1/2 Uhr, in den Berufs-Sälen, Adrestr. 67

**Branchenversammlung der Eisenformer und Berufsgenossen.**  
Tagesordnung: 1. Die Lohnverhältnisse in den Eisenformereien. 2. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.  
Es ist Pflicht aller Kolleginnen und Kollegen, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Dienstag, den 5. Juni, abends 7 Uhr, im Rosenhainer Hof, Rosenhainer Str. 11/12  
**Außerordentliche Vertrauensmänner-Konferenz der Maschinen-, Auto- und Motorenhersteller.**  
149/15 Die Ortsverwaltung.

**Verdingungen.**  
Die Aufträge zu den Kariföhnen der Arbeiternehmer für Unternehmernutzen, wagt und gewinnt, lösen für die Zeit vom 15. Juni bis 15. Oktober 1923 für alle im Bauwesen notwendigen handwerklichen öffentlich eingezogen werden. Die Grundzüge der Verdingungen gelten bis im Monatsblatt vom 8. April 1923, Teil IV, Nr. 10, veröffentlichten Richtlinien, die im Beisein der Franzosen Berg, Hochbauamt, Dierckestraße 1, täglich von 8 bis 1 Uhr, zur Einsicht ausliegen. Die Unternehmer, besonders diejenigen, welche ihren Wohnsitz im Bezirk Preussischer Berg und der angrenzenden Gebiete haben, werden aufgefordert, die Aufträge zu den reinen Kariföhnen in beschleunigtem Umfang mit der Aufsicht „Verdingungen der Aufträge der Eisenformarbeiten“ bis zum 11. Juni 1923, mittags 12 Uhr, hier einzusenden.  
Berlin, den 26. Mai 1923.  
Beizehmt Franzosen Berg, Hochbauamt, Dierckestraße 1.

**Reist in Deutsche Nordseebäder!**  
N O R D S E E B A D N O R D S E E B A D  
**BORKUM** **JUIST**  
N O R D S E E B A D N O R D S E E B A D  
**NORDERNEY** **WANGEROOG**  
N O R D S E E B A D  
**WESTERLAND** **WYK A. FÖHR**  
A U P S Y L T  
**HAMBURG AMERIKA LINIE HAMBURG**  
Regelmässige Fahrten nach Cuxhaven-Heiligoland mit eleganten Salonschnelldampfern  
Fahrpläne und Auskunft durch alle Reise- und Verkehrs-Bureaus  
**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
Regelmässige Fahrten nach Helgoland, Norderney und Wangerooge über Bremen-Bremerhaven (Lloydhalle)  
Fahrpläne und Auskunft durch alle Reise- und Verkehrs-Bureaus  
Prospekte und Fahrpläne gegen Rückporto durch die Badeverwaltungen und Reedereien

Am Montag, den 11. Juni 1923, abends 7 Uhr, findet im Rectorats-Saal der Angehörigen (Roter Saal), Berlin 67, 61, Heide-Platz-Str. 7/10 III, die  
**ordentliche Generalversammlung**  
mit der untenstehenden Tagesordnung statt, wozu die Genossen hierdurch höflich eingeladen werden:  
1. Geschäftsbericht des Vorstandes,  
2. Berichts und Genehmigung der Bilanz und Entlastungsbereitungen des Vorstandes,  
3. Beschlußfassung über die Verteilung von Gewinnen und Verlusten,  
4. Wahlen für die nach dem Statut ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder,  
5. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates auf Liquidation der Genossenschaft,  
6. Wahl der Revisoren.  
Die zur Genehmigung herabgeführten Jahresrechnung und Bilanz liegt zur Einsicht den Genossen im Geschäftslokal der Genossenschaft von heute an aus.  
Berlin, den 1. Juni 1923. 1108/17  
**Ma-Gaus Berlin**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung  
Hofmann, Adamiey.

**Möbel**  
Bar oder Teilzahl.  
Billige Preise!  
Wohnzim., Schlafz., Speisezimmer, Kellerräume,  
Bunte Küchen  
Elegante Möbel  
Kostenl. Lagerung  
**Möbel-Cohn**  
Gr. Frankfurt-Str. 58  
5 Minuten v. Alexanderplatz  
Fil.: Badstr. 47/48  
5 Min. v. Bahnh. Gesundbr.

**Einlagen gegen Gewinnbeteiligung**  
von Mark 5000.— an nimmt das Bank- und Handelsunternehmen  
**Hansen & Co. Kommandit-Gesellschaft**  
entgegen und gewährt an Stelle der festen Verzinsung eine fortlaufende durch  
**Beteiligung am Reingewinn**  
Günstigste Kapitalanlage! Beste Referenzen!  
Auskünfte jederzeit durch  
**Hansen & Co. Kommandit-Gesellschaft**  
Hannover  
FILIALE: Berlin W 57, Eichenstraße 16

**Streichhölzer**  
Jupiter, Gessner, Normal sowie Seitenputzer, Streifen, Feinschreibhölzer  
Behrend & Grundmann  
Berlin SW 11  
Hindenburgstr. 6, Tel. 467

Buchh. Vorwärts  
Berlin SW, Lindenstr. 2  
Sonntage eines Großstädters in der Natur  
Von Kurt Grotewitz  
Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche  
Preis-Grundzahl gebund. M. 1.— brosch. M. 0.50

**Blut-**  
reinigung, Wundheilung, frischer Stoff, „Saitarin“ die wirksamste Blutreinigung.  
Dr. G. Sp. - font bei Otto Reichel, Berlin 43 SO, Eichenbühlstr. 4

**Trauringe**  
direkt ab Fabrik an Private  
Massiv 15 000 Gold  
Schneider & Sohn  
Friedrichstraße 15 a.d. Friedrichstr.

**Die Abtreibung der Leibfrucht**  
von Dr. med. W. Prof. Dr. A. Grotjahn und G. Radbruch  
Wichtig für Eheleute, Ärzte und Hebammen  
Preis-Grundzahl M. 0,10  
Buchhandlung Vorwärts  
Berlin SW, Lindenstr. 2

**Commerz- und Privat-Bank**  
Aktiengesellschaft.  
Dreihundertfünzigste ordentliche Generalversammlung der Aktionäre  
Am Sonnabend, dem 7. Juli 1923, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal der Bank, in Hamburg, Neß Nr. 9.

- Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht des Vorstandes, sowie Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Vorschlag zur Gewinnverteilung.  
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung, sowie des Vorschlages der Gewinnverteilung.  
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates, sowie über die Verteilung des Reingewinns.  
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Diejenigen Aktionäre, welche sich an der Generalversammlung beteiligen wollen, haben ihre Aktien spätestens am 3. Juli d. J. während der üblichen Geschäftsstunden bei unseren Niederlassungen in Hamburg, Berlin und Magdeburg, unseren sämtlichen Filialen und Zweigstellen u. d. außerdem in Berlin für die Mitglieder des Giroeffekten-depots auch bei der Bank des Berliner Kassenvereins, in Köln a. Rh. bei unserer Niederlassung und bei Herrn J. H. Stein, in Frankfurt a. M. bei unserer Niederlassung und bei den Herren J. Dreyfus & Co., in Gera (Reuß) bei der Firma Gebrüder Oberländer, zu hinterlegen und bis zum Schluß der Generalversammlung dazuliegen zu lassen oder die Hinterlegung bei einem deutschen Notar dadurch nachzuweisen, daß sie einer der genannten Anmeldestellen spätestens am 3. Juli d. J. einen ordnungsmäßigen Hinterlegungsschein des Notars in Verwahrung geben. Dieser Hinterlegungsschein gilt nur dann als ordnungsmäßig, wenn darin die hinterlegten Aktien nach Nummern genau bezeichnet sind, und wenn überdies in dem Hinterlegungsschein selbst bescheinigt ist, daß die Aktien bis zum Schluß der Generalversammlung bei dem Notar in Verwahrung bleiben. Gegen Hinterlegung der Aktien oder Einreichung der notariellen Hinterlegungsscheine werden Eintrittskarten ausgestellt. Die zu hinterlegenden Aktien können ohne Gewinnanteilscheine und Erneuerungsscheine eingereicht werden.  
Hamburg, den 31. Mai 1923.  
Der Vorstand.

**Bad Sachsa**  
Glanzpunkt des Südharzes  
**Gold-, Silber-, Platin-Bruch**  
Zahngebisse zahlt unüberbietbare Preise  
R. Feiske,  
67 Grosse Frankfurter Strasse 67.